Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 4.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 3. Januar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Die Nothwendigkeit einer Handelsgerichts-Kammer für Posen.

Ueber das vorstehende Thema äußert sich der diesjährige Bericht der posener Handelskammer — unseres Erachtens mit vollem Rechte — unter der Rubrik „Ansichten, Gutachten und Wünsche“, wie folgt:

„Sowohl bei unserer Begutachtung der Entwürfe zum Reichsgerichtsverfassungsgesetz als bei der Erörterung, welche wir diesem unterm 27. Januar 1877 promulgirten Gesetze zu Theil werden ließen (Jahresbericht pro 1877 S. 19 ff.), waren wir von der nach unserm Dafürhalten unbestreitbaren Voraussetzung ausgegangen, daß die Stadt Posen Sitz einer Kammer für Handelssachen werden müßte. Wie knapp auch die Landesjustizverwaltung von dem ihr zuertheilten Rechte, Kammern für Handelssachen zu errichten und ihre örtliche Kompetenz abzugrenzen, Gebrauch machen würde, wir durften hoffen, daß bei Lösung dieser Organisationsfrage nicht wieder derjenigen Abwehr und verengenden Auslegung begegnet werden würde, die während der Berathung des Gesetzes dem Grundgedanken der Vorlage entgegengetreten war und fast alle Hauptstücke des Werkes in deren Wesen verringern konnte. Nichtsdestoweniger nöthigten uns rechtzeitig gemachte Wahrnehmungen darüber, daß die Etablirung einer Kammer für Handelssachen in Posen nicht gesichert, vielmehr in der Ungunst der Verhältnisse fraglich geworden sei, zur Vornahme geeigneter Schritte. In einer Eingabe an den Herrn Justizminister wurden von uns die Hauptmomente hervorgehoben, welche Posen als durchweg qualifizirt für den Sitz eines Handelsgerichts erscheinen lassen.

„Wir sagten: Die Stadt — ohne die Vororte — zählt zur Zeit über 65,000 Einwohner. Trotz der Schwierigkeiten, welche seit Beginn der Epoche der russischen Prohibitiv- und Schutzzollpolitik der natürlichen Entwickelung des Handels und der Industrie unserer seit einer Reihe von Jahrhunderten als Handelsplatz namhaft gewordenen Stadt bereitet worden, hat der kaufmännische und gewerbliche Verkehr gerade in den jüngsten Dezennien durch die energische und sachkundige Thätigkeit der Betheiligten, wie durch Bahnverbindungen, die mit Ausnahme der in der Ausführung noch nicht gesicherten Route Posen-Warschau nach allen Richtungen von hier ausgehen, bedeutenden Aufschwung genommen. Nach einer auf Veranlassung des kaiserlichen General-Postamts unter unserer Mitwirkung sorgfältig bewerkstelligten und wiederholt geprüften Ermittelung hat sich im Jahre 1876 der Werth der Einfuhr hierselbst auf 76,855,000 Mark, der Werh der Ausfuhr von hier auf 66,365,000 Mark beziffert.

„Dieser Nachweis, so haben wir weiter ausgeführt, läßt neben der Erheblichkeit der kaufmännischen Unternehmungen auch die Mannigfaltigkeit des Geschäftsverkehrs und den Umfang der Verbindungen mit auswärtigen Gebieten erkennen. Dem entsprechen auch die am Platz vorhandenen Einrichtungen und Hilfsmittel des Verkehrs. Eine Handelsbörse ist hierorts bereits im Jahre 1857 im Wege der freien Vereinigung wegen der Schwierigkeiten, welche jener Zeit der staatlichen Konzessionirung von Börsen entgegenstanden, errichtet worden. An derselben sind schon damals von den königlichen Behörden unter Anerkennung des vorhandenen Bedürfnisses Handelsmakler mit den solchen zustehenden landrechtlichen Befugnissen, Schiffsschaffner und ebenso amtliche Wäger und Messer angestellt und vereidigt, ferner Marktkommissarien in Eid und Pflicht genommen. Diese Börse, im Jahre 1865 in eine staatlich organisirte, öffentliche umgebildet, und in den Einrichtungen belassen, resp. erweitert, welche die Sicherung und Förderung der Handelsinteressen verbürgen, dient dem Umsatze in wichtigen Zweigen unseres städtischen und provinziellen Geschäfts, vornehmlich in Landesprodukten, Cerealien und Spiritus. Eine Börsenkommission veröffentlicht alltäglich Kurse hierüber, welche telegraphisch den Haupthandelsplätzen Deutschlands und auch nach Oesterreich bekannt gegeben werden.

„Im Orte haben sich unter solchen Verhältnissen namentlich für den Produkten-, Spiritus- und Mühlenfabrikats-Verkehr Usancen herausgebildet, welche die gesetzlichen Bestimmungen ergänzen, soweit dies nothwendig und rechtlich zulässig, und denen auch von direkt nicht betheiligten Kreisen Würdigung zuerkannt wird. Rechtsstreitigkeiten für an der Börse geschlossene Geschäfte werden durch Schiedsgerichte, denen von Behörden das Zeugniß gewissenhafter und sachkundiger Entscheidung niemals versagt worden ist, zum Austrag gebracht. Seit 27 Jahren wirkt am Platze eine aus achtzehn Mitgliedern bestehende Handelskammer.

„Der in Posen konzessionsmäßig im Juni alljährlich stattfindende Wollmarkt ist nach Bedeutung und Umfang der Umsätze der drittgrößte im Staate und nur Berlin und Breslau gehen ihm in dieser Hinsicht voraus.

„An Gewerbesteuer hat die Stadt Posen im Jahre 1877 92,674 Mk. aufgebracht, einschließlich 8283 Mk. vom Handwerksbetriebe.

„Beim hiesigen königlichen Kreisgericht sind verblieben am Schlusse des Geschäftsjahres 1877 in den Handelsregistern und zwar

im Firmenregister	905	Einzelfirmen,
„ Gesellschaftsregister . .	136	Gesellschaften,
„ Prokurenregister . . .	83	Prokuren,
„ Genossenschaftsregister .	5	Genossenschaften,
„ Zeichenregister	40	Marken.

„Diese Eintragungen beziehen sich mit Ausnahme von 65, welche auf den Kreis Posen kommen und größtentheils Einzelfirmen darstellen, auf die Stadt Posen.

„Wenn sich sonach das Material für die Thätigkeit eines hiesigen Handelsgerichts ergiebt, kann anderseits kein Zweifel darüber obwalten und dürfte dies von den diesseitigen Justiz- und Verwaltungsbehörden gewiß bestätigt werden, daß es an einer ausreichenden Anzahl geeigneter Persönlichkeiten für die kaufmännische Mitgliedschaft des fraglichen Kollegiums nicht fehle.

„In einem gleichzeitig an den Herrn Handelsminister erstatteten Bericht nahmen wir dessen Verwendung bei dem Herrn Justizminister in Anspruch, nicht zweifelnd, daß dieser Herr Ressortchef mit dem Vorhandensein der hier für die in Rede stehende gerichtliche Organisation erforderlichen Vorbedingungen auch das des Platzes auf eine solche anerkennen werde.

„Wir führten hierzu noch aus, daß die Versagung eines Handelsgerichts in Posen auch dem leitenden Gedanken der Gesetzgebung widerspreche, der keineswegs dahin ziele, diese Gerichte nur zu gewähren, wo etwa der überseeische Verkehr mit schwerverständlichen Rechtsgebräuchen und einem verwickelten internationalen Usancewesen sie absolut erfordere, und diesen etwa nur noch einige, ängstlich ausgewählte Hauptbinnenplätze hinzuzufügen. Eine entsprechende Generalisirung der Handelsgerichte sei vielmehr, sollten sie nicht als eine, die Signatur des Ausnahmegerichts an sich tragende Konzession betrachtet werden, unvermeidlich. Denn nur dann könnten sie zu lebensvollen Schöpfungen sich ausgestalten, nur auf diese Weise würden sie die praktische Rechtsprechung fördern, für die Rechtsdisziplin nicht ohne fruchtbare Anrrgung sein und — gerade in ihrer verengerten Kompetenz Genossenschaftsgerichte im besten Sinne des Wortes darstellend — mit der [illegible] wirken, die eine Betheiligung am Rechtsprechen auf Pflichterfüllung in bürgerlichen Berufen und im privaten Leben ausübt.

„Besonders schwer würde es aber die Provinz Posen zu empfinden haben, wenn ihre Hauptstadt derjenigen richterlichen Einrichtung entbehren sollte, welche sie ihren Schwesterstädten in der Monarchie in der Bedeutung eines Handelsplatzes gleichstellt. Jede derartige Ausschließung erweitere die Kluft, durch welche in der öffentlichen Meinung leider unsere Provinz trotz ihres organischen Zusammenhanges mit den übrigen Theilen des Staates von diesen getrennt erscheine. Provinz und Stadt Posen würden eine Isolirung bezüglich der handelsgerichtlichen Institution auch mit schweren Einbußen in ihrem Erwerbsleben zu entgelten haben.

„Obwohl auch die oberste Verwaltungsbehörde unserer Provinz jederzeit das Berechtigte unserer vorstehend entwickelten Auffassung anerkannt und energisch vertreten hat, ist höheren Orts von der Bildung einer Kammer für Handelssachen am posener Landgericht zur Zeit Abstand genommen. Wir werden trotzdem das von uns erstrebte Ziel weiter verfolgen und hoffen, von allen zur Sache hierorts berufenen Körperschaften Unterstützung in dieser wichtigen Angelegenheit zu finden.“

Die Befestigung und Vertheidigung der deutsch-russischen Grenze.

II.

(Schluß.)

Für eine Invasion von Warschau aus in westlicher Richtung auf Posen wird das Operationsterrain durch den Lauf der Warthe und deren namentlich auf russischem Gebiete breite Thalniederung getheilt. Nördlich der Warthe bis zur Netze hin findet sich in der Provinz Posen eine eigenthümliche Seenbildung, bestehend aus Ketten kleiner Seen, welche sich von Norden nach Süden erstrecken und meist durch kleine Streifen von Bruchland mit einander verbunden sind. Diese das ganze Gelände in großer Zahl durchziehenden Seenketten legen sich einer russischen Invasion auf dieser Seite vor, und lassen den nordöstlichen Theil der Provinz Posen als viel geeigneter für eine zähe Vertheidigung wie für eine Invasion erscheinen. — Letztere würde nach Absperrung der in ihrer rechten Flanke nur vier Tagemärsche von der Warthe liegenden Festung Thorn, und nach Ueberwindung der sich ihr in dem Operationsterrain entgegenstellenden Schwierigkeiten sehr bald auf die Festung Posen stoßen und dort Halt machen müssen.

Bei dem gegen das Jahr 1830 begonnenen Bau der Festung Posen handelte es sich zunächst um Herstellung einer Citadelle (Fort Winiary) und einzelner fester Punkte, welche lediglich der Beherrschung der Provinzial-Hauptstadt bei einer polnischen Erhebung dienen sollten. Erst zehn Jahre später schritt man dazu, die Stadt auch gegen einen äußeren Feind zu befestigen, indem man sie mit einer starken geschlossenen Enceinte und ein Paar nahe davor gelegter detachirter Forts umgab. Die neueren, durch die Einführung der gezogenen Geschütze modifizirten Grundsätze der Befestigungskunst ließen diese Sicherungen nicht mehr als ausreichend erscheinen, und man schritt vor einigen Jahren dazu, die Festung mit einem Gürtel weit vorgeschobener starker detachirter Forts zu umgeben, welche ihrer Vollendung nahen und Posen zu einem Waffenplatz ersten Ranges machen, dessen Wirkungssphäre sich nordwärts in dem dortigen seenreichen Terrain bis zur Netze-Niederung, südwärts bis zu dem Bruchlande an der oberen Obra erstreckt.

Ein russisches Vorgehen auf dem linken Ufer der Warthe — wo die die Grenze bildende Prosna kein erhebliches Hinderniß bietet — hätte zwar mit weniger Terainschwierigkeiten zu kämpfen, würde aber durch den sich vorlegenden großen Obra-Bruch auch in den Wirkungsbereich entweder der Festung Posen oder der südwärts an der Oder gelegenen Festung Glogau gewiesen.

Glogau ist seiner Ausdehnung nach nicht als großer Waffenplatz zu betrachten, seine aus der Regierungszeit Friedrichs des Großen stammenden älteren Befestigungen sind aber neuerdings nicht nur beträchtlich verstärkt, sondern auch durch Hinausschieben eines Theiles seiner Enceinte erweitert worden; es bildet jetzt einen recht widerstandsfähigen Oder-Brückenkopf.

Je nachdem eine Invasion ihren Weg mehr nördlich an der Warthe oder südlich auf Glogau nähme, würde sie zur Einschließung bezw. Belagerung von Posen oder Glogau schreiten müssen. Letzere Aufgabe wäre unstreitig die leichteste und böte außerdem der Invasion eine Reihe weiterer Vortheile.

Die Richtung auf Glogau — in der rechten Flanke durch die Obra-Brüche gedeckt — würde es ohne Schwierigkeit gestatten, sich links in das fruchtbare Mittelschlesien auszudehnen, das offene Breslau zu besetzen und sich dort eine Menge wichtiger Hülfsquellen zu verschaffen; ein Oder-Uebergang wäre in der Gegend von Glogau viel leichter zu bewirken, als weiter unterhalb, wo das Oderthal sich bald zu einer breiten schwer passirbaren Niederung erweitert, und führte die Invasion, unter Umgehung der Festung Küstrin, in nordwestlicher Richtung auf Berlin.

Die Festung Küstrin, auf der Linie Posen—Berlin gelegen, hat an dem Zusammenfluß der Warthe und der Oder eine überaus günstige Lage. Beide Ströme fließen in einer breiten sumpfigen Thahlniederung, deren Ueberschreitung außerhalb der von der Festung beherrschten Brücken große Schwierigkeiten hat, und welche daher auch eine Einschließung der Festung sehr erschweren. Die Erkenntniß der Bedeutung Küstrins für die Deckung Berlins gegen Osten hatte schon bei Gelegenheit der dortigen Eisenbahnbauten zu mehreren Erweiterungen geführt, die aber den heutigen gesteigerten Ansprüchen nicht mehr genügten. Aus letzterem Grunde und nach dem Aufgeben der Befestigungen von Stettin entschloß man sich daher, Küstrin durch weiteres Vorschieben mehrerer starker detachirter Forts, durch welche das Debouchiren auf allen drei durch die Ströme gebildeten Terrain-Abschnitten gesichert ist, zu einem bedeutenden Waffenplatz zu machen, der einem feindlichen Vorgehen von Posen her längs der Warthe ernste Schwierigkeiten zu bereiten vermag.

Bei dem Vorgehen einer Invasion über Glogau würde — wie erwähnt — dieselbe außerhalb der Wirkungssphäre von Küstrin bleiben, und daher mit den sonstigen Vorzügen dieser Richtung wohl als eine wahrscheinliche Eventualität angesehen werden können, wenn dabei die früher berührten, für den Angreifer bestehenden Bedenken nicht für jetzt noch in voller Kraft ständen.

Das Fehlen von Eisenbahnverbindungen von der Warschau-Wiener Bahn nach der preußischen Grenze würde für die Invasion die rückwärtigen Verbindungen sehr erschweren, und — so lange letztere nur auf den Weichselübergang bei Warschau angewiesen sind — der Gefahr aussetzen, durch eine kühne deutsche Diversion von Thorn aus längs des linken Ufers der Weichsel ganz unterbrochen zu werden.

Die russischerseits projektirten Bahnbauten von Lodz auf Kalisch und Wilhelmsbrück könnten jene Bedenken nur theilweise heben. Letztere würden aber ganz schwinden, wenn — was wohl nur als eine Zeitfrage anzusehen ist — oberhalb Warschau, etwa bei Iwangorod und Sandomierz, neue Bahnen mit Weichselbrücken das Eisenbahnnetz im Innern Rußlands mit den nach der preußischen Grenze führenden Schienenwegen in gesicherte Verbindung setzten. Die Voraussicht solcher für die deutsche Landesvertheidigung sehr veränderten Verhältnisse könnte wohl zu der Erwägung führen, ob es nicht gerathen sei, das oft angeregte, aber immer wieder aufgegebene Projekt einer Befestigung Breslau's von Neuen aufzunehmen, und in dieser bedeutenden Provinzialhauptstadt einen Waffenplatz zu schaffen, an dem eine Invasion auf dem in Rede stehenden Wege nicht ungestraft vorbeigehen könnte.

Endlich wäre noch die zwar nicht wahrscheinliche, aber immerhin mögliche Invasion in Oberschlesien unter Benutzung der Warschauer Bahn bis Czenstochau in Betracht zu ziehen. Dieselbe hätte zunächst das ausgedehnte und wenig geeignete Waldterrain zu beiden Seiten der Malapane und auf dem rechten Ufer der Oder zu durchschreiten, bevor sie in die fruchtbare mittelschlesische Ebene gelangte. Die Festung Neisse, nahe an der österreichischen Grenze gelegen, wäre von dem Operationsgebiet solcher Invasion zu entfernt, und auch schon durch das dazwischen liegende Oderthal an einer Einwirkung auf letztere gehindert; die bei Glatz konservirten Befestigungen können ihre Wirkung nach außen nicht über den Gebirgskessel der Grafschaft Glatz hinaus erstrecken.

Die Invasion fände daher für die Besitznahme Mittelschlesiens und Breslaus keine materielle Hindernisse, deren sich ihr erst bei weiterem Vorgehen in der Festung Glogau entgegenstellen würden. Wenn auch für die Eventualität einer solchen Invasion die Befestigung Breslau's von großem Werth wäre, so darf doch dagegen nicht unerwogen bleiben, daß eine russische Offensive in dieser Richtnng die feindliche Operationslinie in bedenklicher Weise verlängerte und daher schwerlich als Hauptoperation unternommen werden würde.

Nach allen diesen Betrachtungen wird man behaupten dürfen, daß bei der gegenwärtigen Lage der Dinge die deutschen Grenzgebiete gegen Rußland theils durch ihre natürliche Gestaltung, theils durch künstliche Verstärkungen hinlänglich gesichert sind. Die Anordnung der letzteren — mit Ausnahme der erwähnten Lokalbefestigungen in der ostpreußischen Seenkette — läßt erkennen, daß man deutscherseits nicht daran gedacht hat, die Landgrenze durch unmittelbare Sperrung ihrer zahlreichen Zugänge passiv zu vertheidigen, — eine Aufgabe, welche bei der linearen Ausdehnung der Grenze auch als unmöglich angesehen werden müßte. Wenn an der ostpreußischen Küste anders verfahren worden, so erklärt sich dies durch den Umstand, daß di Zulänglichkeit des Küstengebietes sich auf wenige Punkte beschränkt, deren Befestigung keine Schwierigkeiten hat; weiterhin an der pommerschen, mecklenburgischen und holsteinischen Küste sind nur die wichtigeren Häfen Swinemünde und Kiel stark befestigt, bei Kolberg aber und Stralsund (wegen der Verbindung mit der Insel Rügen) einige der früher vor-

bestandenen Befestigungen zum unmittelbaren Schutz der dortigen Häfen konservirt. — Im Uebrigen hat man sich darauf beschränkt, die Sicherung der langgestreckten Ostseeküsten mittelst mobiler Truppen durch entsprechende Anordnung des Eisenbahnnetzes zu erleichtern.

In derselben Art werden wir uns die Sicherung der Gebiete an der Landgrenze denken können. Die Vertheidigungskräfte, rechtzeitig mobilisirt und auf einzelnen wichtigen Punkten zusammengezogen, werden mittelst des günstigen deutschen Eisenbahnnetzes schnell demjenigen Schauplatze zugeführt werden können, auf dem ihre Anwesenheit nach den Maßnahmen des Gegners nothwendig erscheint, und wo sie sich durch ein dem deutschen Geiste entsprechendes kräftiges aktives Auftreten mit dem Gegner messen können. Sollte letzterem dabei das Uebergewicht bleiben, so gestatten ihnen die auf den wahrscheinlichsten Invasionslinien befindlichen großen Waffenplätze, sich vorübergehend der bestimmenden Einwirkung des Gegners zu entziehen, und — während letzterer gezwungen ist, sich gegen den Einfluß dieser Waffenplätze zu sichern — im gelegenen Moment die Initiative für den ferneren Gang der Kriegshandlungen wieder zu ergreifen. — In allen Fällen vermögen diese Waffenplätze durch ihr eigenes Widerstandsvermögen und durch ihre für die Beherrschung wichtiger Terrainabschnitte geeignete Lage eine feindliche Invasion genügend lange in den Grenzgebieten aufzuhalten, um der deutschen Heeresverwaltung Zeit zu geben, nach einer ersten und sich etwa nicht ausreichend erweisenden Mobilmachung und Truppenaufstellung alle ferneren für die Kriegführung geeigneten reichen Kräfte Deutschlands zu sammeln und für den weiteren Widerstand bereit zu machen.

Deutschland.

+ **Berlin,** 31. Dezember. [Das Abgeordnetenhaus. Der neue Zolltarif.] Am 8. Januar tritt das Abgeordnetenhaus wieder zusammen. Es stehen demselben vier oder, wenn die Einberufung des Reichstages bis zur Mitte Februar hinausgeschoben werden sollte, vielleicht auch kurze Zeit die beiden parlamentarischen Körperschaften neben einander tagen, fünf bis sechs Wochen zur Verfügung. Diese knappe Zeit noch möglichst fruchtbringend zu machen, wird es einer sehr vorsichtigen und zweckmäßigen parlamentarischen Oekonomie bedürfen. Eine Nachsession des Landtags scheint auf keiner Seite Beifall zu finden und ist auch aus verschiedenen Gründen nicht wünschenswerth, zumal da man auf eine ganz kurze Reichstagssession durchaus nicht wird rechnen können. Ein Blick auf die Geschäftslage des Abgeordnetenhauses lehrt, daß eine vollständige Bewältigung des überaus reichen Gesetzgebungsmaterials in der kurzen Zeit von höchstens anderthalb Monaten beim besten Willen nicht zu erreichen ist. Wir haben noch einen großen Theil der Etatsberathung vor uns, namentlich den Etat des Kultusministeriums, der selbstverständlich nicht kurzer Hand wird abgemacht werden können, ferner den Etat des Finanzministeriums, der Eisenbahnverwaltung, des Handelsministeriums, der allgemeinen Finanzverwaltnng u. s. w. Ferner ist der wichtige Gesetzentwurf über die Verwendung der Reichsüberschüsse zu erledigen, der noch nicht einmal in der Budgetkommission berathen worden ist. Dazu kommen die vier Verwaltungsreformgesetze, über die, wenn auch an eine Erledigung in dieser Session schwerlich zu denken ist, doch wenigstens eine erste Lesung veranstaltet werden soll. Von größeren Vorlagen sind ferner die Gesetzentwürfe über die Besteuerung der Wanderlager, über die Kommunalbesteuerung und die Schanksteuer hervorzuheben; möglich wäre es immerhin auch, daß das Feld- und Forstpolizeigesetz aus der Kommission noch einmal auferstände. Als neue Vorlage ist alsdann in den nächsten Tagen mit Sicherheit zu erwarten ein Gesetzentwurf über die Mittel zur Linderung des oberschlesischen Nothstandes. Die Eisenbahnfrage wird das Abgeordnetenhaus aufs Neue beschäftigen, indem voraussichtlich zwei weitere Ankaufsprojekte, betreffs der rheinischen und der Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn vorgelegt werden; ein Nachtragsetat über die verstaatlichten Eisenbahnen wird eingebracht werden müssen und die durch die Verstaatlichung der großen Bahnen nothwendig gewordenen neuen Organisationen in der Eisenbahn-Verwaltung werden wenigstens zum Theil noch die gegenwärtige Landtags-Session beschäftigen. Von der langen Reihe kleinerer parlamentarischer Geschäfte wollen wir gar nicht reden. Man sieht, wie schwer diese Ueberfülle der Arbeiten mit der zur Verfügung stehenden überaus kurzen Zeit in Einklag zu bringen ist; und es wäre wünschenswerth, es würde gleich nach der Wiedereröffnung der Sitzung ein Arbeisplan aufgestellt, wie die parlamentarischen Dispositionen am zweckmäßigsten zu treffen seien, um eine möglichst fruchtbringende Verwendung des Restes der Session zu sichern. — Mit dem heutigen legten Tage des Jahres verliert der alte Zolltarif, der schon vor Monaten in einer Reihe wichtiger Artikel außer Kraft getreten, vollständig seine Wirksamkeit. Der neue Tarif vom 15. Juli kommt vom 1. Januar ab in allen seinen Theilen zur Geltung. Insbesondere kommen jetzt auch die industriellen Schutzzölle und die Getreidezölle zur Anwendung. In den Blättern, welche seiner Zeit die neue wirthschaftspolitische Aera mit Jubel und überschwänglichen Hoffnungen begrüßt hatten, finden wir kaum einen Hinweis auf das bedeutsame Ereigniß, daß mit der ersten Stunde des neuen Jahres den industriellen und agrarischen Interessen der heißbegehrte Schutz endlich zu theil wird. Es ist unverkennbar in den Kreisen der Interessenten und wohl auch der Regierungen bereits eine bedeutende Abkühlung und Ernüchterung eingetreten, ein Prozeß, dessen weiteres Fortschreiten für uns außer Zweifel steht. Die neue Zoll- und Handelspolitik, die mit dem morgigen Tage in volle Wirksamkeit tritt, wird von ferne nicht so langen Bestand haben, wie die jetzt verlassene. Sie wird durch die Macht der Thatsachen widerlegt, durchbrochen und umgestoßen und bald, wenn die erhofften goldenen Früchte ausbleiben, auch von ihren Freunden preisgegeben werden. Ihr Urtheil hat niemand Geringerer als der Reichskanzler selbst gesprochen, als er im Herbst d. J. mit dem Grafen Andrassy übereinkam, daß die enge Verbindung auf politischem Gebiete auch eine solche auf wirthschaftlichem zur Folge haben müsse. Dies Wort ist zwar bis jetzt nicht verwirklicht worden; das Jahr und der bestehende Handelsvertrag mit Oesterreich geht zu Ende, ohne daß wir nur authentische Kunde erlangt haben, ob ein provisorisches Abkommen mit unserm südöstlichen Nachbarlande erzielt worden ist und welchen Inhalt es hat. Aber das kann uns in der Ueberzeugung nicht irre machen, daß ein Stück nach dem andern aus dem jetzt in Wirksamkeit tretenden wirthschaftlichen „Reformwerk" in kürzester Zeit ausgebrochen werden wird.

— Von dem spanischen Gesandten in Berlin, Grafen Benomar, ist dem Auswärtigen Amte der Betrag von 10,000 Mk. übermittelt worden, welchen der König von Spanien aus seiner Schatulle für die Nothleidenden in Oberschlesien gespendet hat. Für diese hochherzige Gabe dem Könige Alfons den lebhaft empfundenen Dank des Kaisers auszusprechen, ist der kaiserliche Gesandte in Madrid telegraphisch beauftragt worden.

— Eine Einigung mit den hessischen Agnaten ist, wie neuerdings verlautet, dahin erzielt, daß Jeder von ihnen 75,000 Mark Rente, sie zusammen einige Schlösser, eine Theaterloge, einen Kirchensitz und ein Absteigequartier in einem kasseler Schlosse erhalten. Prinz Wilhelm verhält sich noch immer ablehnend.

— Dem Herrenhause sind von den Ministern für Handel, öffentliche Arbeiten, Landwirthschaft und Justiz zwei neue Gesetzentwürfe zugegangen; dieselben betreffen 1. die Befugnisse der Strombau-Verwaltung gegenüber den Uferbesitzern an öffentlichen Flüssen. 2. Die Aufhebung der Ufer-, Ward- und Hegungs-Ordnung für das Herzogthum Schlesien und die Grafschaft Glatz vom 12. September 1763. Der erstgedachte Gesetzentwurf umfaßt 13 Paragraphen und soll auf alle öffentlichen Flüsse Anwendung finden, soweit deren Schiffbarkeit reicht, über letztere soll im Zweifelsfalle mit Ausschluß des Rechtsweges, jedoch vorbehaltlich des Rekurses an den zuständigen Minister, der Oberpräsident entscheiden. Die Motive stützen sich darauf, daß das bestehende Recht in den verschiedenen Landestheilen zwischen Staat und Uferbesitzer nicht mehr ausreiche und an der Hand der gänzlich veränderten Rechtsverhältnisse einer gründlichen Umgestaltung bedürfe.

— Der Eisenbahn-Etat wird im Abgeordnetenhause keine erhebliche Debatte hervorrufen. Gegenüber den bisher vollzogenen Verstaatlichungen bedeutender Privatbahnen und denjenigen, welche noch derselben Prozedur unterworfen werden, sinken die im Etat zu behandelnden Gegenstände beinahe zur Unbedeutendheit herab. Die Blicke richten sich mit mehr oder minder großer Erwartung nach dem Reichstage, wo man der Wiederaufnahme der Reichs-Eisenbahn-Idee entgegensieht. Indessen wird von fachmännischen Abgeordneten angenommen, daß über den Entwurf des Tarifgesetzes, welcher seiner Zeit dem Bundesrathe vorgelegt wurde, noch nicht die Entscheidung erfolgen dürfte. Die nächste Absicht des Tarifgesetzes sei doch die gewesen, einen Druck auf die Privatbahnen zu üben, um sie gefügiger für den Verkauf zu stimmen. Im Bundesrath, glaubt man allerdings, würde sich eine Majorität dafür finden; ob dies auch im Reichstage eintreten möchte, unterliegt noch mannigfachen Zweifeln.

— Zu der schon gemeldeten Umänderung des Namens des bisherigen Reichskanzleramtes wird offiziöserseits folgender Kommentar gegeben:

Nach der Gründung des Norddeutschen Bundes wurde im August 1867 unter dem Namen Bundeskanzleramt eine Behörde für die Bearbeitung der unter der Leitung des Bundeskanzlers stehenden Bundes-Angelegenheiten errichtet. Der Geschäftsbereich dieser Behörde erstreckte sich auf die Gesammtheit der dem Bundeskanzler obliegenden Funktionen mit alleiniger Ausnahme der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Durch die Gründung des Reiches wuchs der Umfang der Geschäfte der Behörde, welche jetzt den Namen Reichskanzleramt erhielt. Insbesondere fiel die Bearbeitung der elsaß-lothringischen Angelegenheiten, so weit deren oberste Leitung dem Reichskanzler zustand, dem Reichskanzleramt anheim. Mit der fortschreitenden Entwickelung des Reiches auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung nahmen die Geschäfte des Amts stetig zu, und es zeigte sich bald das Bedürfniß, für einzelne Verwaltungszweige besondere, unmittelbar dem Reichskanzler untergeordnete Reichsämter einzusetzen. Abgesehen von dem Auswärtigen A[illegible], welchem schon früher die auswärtigen Angelegenheiten übertra[illegible] waren, wurde im Jahre 1873 das Reichseisenbahnamt errichtet und mit der Beaufsichtigung des Eisenbahnwesens betraut. Mit dem 1. Januar 1876 wurde die Verwaltung des Post- und Telegraphenwesens vom Reichskanzleramt getrennt und die Leitung desselben unter der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers dem General-Postmeister übertragen. Im Jahre 1877 erfolgte in gleicher Weise die Errichtung des Reichsjustizamts und des Reichskanzleramts für Elsaß-Lothringen. In neuester Zeit ist die Leitung der Verwaltung der Reichs-Eisenbahnen an ein besonderes Reichsamt übergegangen und ebenso die Finanzver=

Stadttheater.

Posen, 2. Januar.

Mit Flotows „Martha" eröffnete gestern das neue Jahr und kann man unserer Bühne keinen besseren Glückwunsch darbringen, als daß man ihr im Laufe des Jahres 1880 dauernd solche Vorstellungen wünscht wie die gestrige. Freilich ist dies streng genommen mehr ein Wunsch für das Puglikum, als für die Direktion, denn letzterer wünschten wir allerdings ein dauernd volleres Haus, als es gestern sonderbarerweise der Neujahrsabend mit sich brachte und zwar mit einer Oper, die durch ihre Popularität ebenso in die Breite zu wirken berufen sein sollte, als sie durch ihre reizvolle Musik auch den musikalischen Stammgästen ein lieber alter Bekannter ist. Die musikalischen Erfolge des „Figaro" und der „Martha" haben frühere kleine Verstöße so wett gemacht, daß man die Ueberzeugung haben muß, wie die Nachwehen jener sich momentan noch etwas fühlbar machen, so werden auch die Eindrücke dieser letzteren ihre Früchte tragen und das Verdienst den Verdienst herbeiführen. Wir möchten auch der heutigen Besprechung wieder eine Würdigung des Orchesters voranschicken, als mit der wesentlichste Faktor, der einer weiteren Förderung und künstlerischen Abrundung der Vorstellungen das beste Horoskop stellt.. Unter der Aegide des Herrn Leideritz, der fast aus allen Poren seiner leitenden Thätigkeit eine gesunde, förderliche Initiative ausströmen läßt, wächst Alles mehr und mehr an Abrundung, fügt sich gemildert das Widerstrebende, wird durch die eigene Geistesgegenwart die der Mitwirkenden zitirt, fühlt sich das Gesammte unter dem Schutz der musikalischen Gesetze. Das war auch gestern wieder allseitig fühlbar und bemerkbar.

Frl. Dähne, die gestern die Lady Harriet sang, bestärkte mit dieser Leistung den günstigen Eindruck, den ihre Susanne angebahnt hatte. Man braucht keine hohe prophetische Gabe zu besitzen, um überzeugt zu sein, daß diese zierliche sympathische Stimme sich mit der Zeit voll in die Gunst des Publikums einsingen werde. Fehlt ihr auch noch momentan der volle Aplomb der Kraft, der auch die schwächeren Sinne des Auditoriums gefangen nimmt, so wird doch all das Reizvolle, Zierliche und Zartgefügte sich allmälig durchgreifend geltend machen, dazu bot der gestrige Abend in seinem gesammten Verlaufe die besten Anhaltepunke. Die gespielte Lady hätte sich allerdings während der ersten Akte etwas weniger sentimental zeigen können, etwas mehr launisch, etwas mehr Spleen als innere Wehmuth. Frl. Hänseler sang die Nancy und legte mit dieser Rolle, die ihr eigentlich etwas zu tief liegen dürfte, einen erneuten Beweis ihrer Allseitigkeit und ihrer für die Direktion geradezu beneidenswerthen Verwendbarkeit ab. Es war wiederum eine Leistung, die durch die Gewandtheit im Spiel nicht minder als im Gesang befriedigen mußte. Hr. Bendt als Plumkett forderte das Ganze wieder durch frischen Wohllaut der Stimme und die Bravour des Spiels, durch jenen Bühnenhumor, der des Menschen Herz erfreut; wie frisch und munter machte sich beispielsweise das Schlußduett mit Nancy. Auch Herr Grobé, als Lyonel wieder so recht in seinem elegischen Fahrwasser, sang mit warmer Empfindung, lavirte um einige hohe Klippen herum und stattete auch die Ensemblesätze würdig mit aus; wenn nur auch das Spiel allmälig aus seiner Lethargie erwachte. Herr Poor sang den lächerlichen Gecken Lord Tristan, Herr Oeser den Richter. Die Solistinnen unter den Mägden waren die Damen Luttmann, Reißner und Möwis. Alle statteten ihre Rollen hübsch und wirksam aus. Auch der Regie gebührt noch besonderer Dank für die lebendig und natürlich ausgestattete Marktscene, nicht nur waren die Dekorationen reich und der Natur abgelauscht, sondern auch die Gruppen, das eigentliche Markttreiben athmeten einen dankbar anzuerkennenden leitenden Impuls.

th.

Vor den Geschworenen.

Novelle von Julie Dungern.

(Fortsetzung.)

Nach einer klaren und weitausgreifenden Rede des Staatsanwalts, worin er mit seltener Unparteilichkeit das für und wider der Begebenheit darlegte, ergriff der Anwalt des Angeschuldigten das Wort zu einer glänzenden Vertheidigungsrede, worin er nur den Fehler oder die Taktlosigkeit beging, den Tod Ernst Hartenstein's, mochte er nun veranlaßt sein, durch wen man wollte, als eine Erleichterung für die Familie, welcher er nur Unehre gebracht habe, hinzustellen. Die Verunglimpfung eines Todten, welcher sich nicht mehr zu entschuldigen vermochte, schadete Viktor's Sache, trotz des brillanten Schlusses der Vertheidigungsrede, worin der Advokat mit großer Geschicklichkeit die eben gehaltene Ansprache des Staatsanwalts benutzte und selbst zu Gunsten seines Klienten anführte.

Wir gedenken nicht, unsere Leser durch alle Verzweigungen der Zeugenverhöre und der eigenen Reden des Angeklagten zu ermüden, sondern wollen nur mittheilen, daß am Mittage die Sachen so schlecht für Viktor standen, daß Baron Kaltburg, welcher wirklich als Obmann gewählt worden war, sich ernstlich fragte, ob er es wagen könne, seinem heiligen Versprechen gemäß, seinen Freund Hartenstein und Elisa von dem wahrscheinlichen ungünstigen Ausgang der Sache zu benachrichtigen. Endlich aber siegte seine Klugheit; er fand es besser, auch auf das Schlimmste sich vorzubereiten, und richtete demgemäß einige Zeilen an seine Tochter, welche er durch einen reitenden Boten absandte; er selbst benutzte die Pause, worin die Geschworenen, bis neue Zeugen vorgeführt wurden, Zeit zur Erholung hatten, um deren Gesinnungen zu sondiren. Zu seinem Entsetzen bemerkte er, daß der Gedanke, „Viktor müsse der Thäter sein", bedeutend bei denselben überhand genommen hatte.

Die Aussagen des Bedienten, welchem man übrigens die Bestürzung ansah, etwas Kompromittirendes für den jüngeren Hartenstein auszusagen, welcher aber doch eingestand, die beiden Brüder sich in großer Aufregung folgend, im Parke gesehen zu haben, — die schriftliche Zeugenaussage Elisa's, welche ihrer Krankheit halber nicht persönlich erscheinen konnte, aber doch der Wahrheit gemäß zugab, daß die Brüder einen Wortwechsel gehabt haben mochten, Viktors eigene Angabe, daß Ernst ihn angefallen, — Alles dieses, waren Motive genug, um an eine, wenn auch unfreiwillige Schuld zu glauben, und mit Entsetzen sah Baron Kaltburg, welcher stets für den gesunden Menschenverstand und Takt der Geschworenen geschwärmt hatte, wie der Gedanke an Viktor's Schuld, durch Hin- und Herreden, nach und nach immer mehr Platz griff, und daß das Häuflein seiner Gesinnungsgenossen immer kleiner geworden war.

Unter der Last dieser Sorge sah Kaltburg mit fieberhafter Erregung dem Schluß der Verhandlungen entgegen; es brachte ihn ganz außer sich, daß er nirgends Bosheit oder üblen Willen, selbst nicht in der Anklage, entdecken konnte. Noch niemals vielleicht war der Thatbestand so nüchtern und ohne rhetorische Phrasen vom Staatsanwalte hingestellt worden, noch niemals mochten die Geschworenen den menschlichen Motiven, welche eine solche Handlung entschuldigen können, mehr Rechnung getragen haben, aber bei jeder erneuten Versicherung Viktors, „daß er unschuldig am Tode seines Bruders sei", konnte man auch deutlich den Unglauben an diese Aussage in den verschiedenen Gesichtern erkennen. Auch der Angeklagte nahm dies wahr, und es trug natürlich nicht dazu bei, seine Stimmung zuversichtlicher zu machen.

Die Nachricht, welche der Bote an Baron Hartenstein und Elisa überbracht hatte, war so aufregend und entsetzlich, daß sie das junge Mädchen aus der dumpfen Lethargie aufrüttelte, in welche Krankheit und tiefer Kummer sie gebracht hatte.

waltung des Reichs dem neuerrichteten Reichs-Schatzamt überwiesen. Daneben ist in der Reichskanzlei eine Behörde geschaffen, welche als Centralbüreau des Reichskanzlers den amtlichen Verkehr desselben mit den Chefs der einzelnen Reichsämter zu vermitteln hat. Das Reichskanzleramt hat in Folge dieser Organisations-Veränderungen allmälig eine Einschränkung seines Geschäftskreises erfahren, mit welcher die fernere Beibehaltung seiner bisherigen Benennung nicht übereinstimmen würde. Denn es ist nicht mehr das Amt des Reichskanzlers in dem Sinne einer Zentralstelle für die Bearbeitung der gesammten Reichsangelegenheiten, sondern es ist eine den vorhergenannten, aus ihm hervorgegangenen Reichsämtern koordinirte Behörde. Zu seinem Ressort gehören gegenwärtig: die auf den Bundesrath, den Reichstag und die Reichstagswahlen bezüglichen Geschäfte, die allgemeinen Angelegenheiten der Reichs-Behörden und der Reichs-Beamten. die Aufsicht über den Disziplinarhof und die Disziplinarkammern, die Indigenats-, Heimaths-, Niederlassungs- uud Auswanderungssachen, die Handels- und Gewerbeangelegenheiten, die Geschäfte, welche das Bankwesen, die Versicherungen, die Maße und Gewichte betreffen, die Angelegenheiten des geistigen Eigenthums und der Patente, die See- und Flußschifffahrt und Flößerei, die Medizinal- und Veterinairpolizei, die Angelegenheiten der Presse und Vereine, die Militair- uud Marineangelegenheiten, soweit dieselben die Mitwirkung der Zivilverwaltung erfordern, insbesondere Ersatzwesen, Mobilmachung, Naturalleistungen, Transport- und Etappenangelegenheiten, Familienunterstützung, Zivilversorgungen undLandesvermessungen, die Anerkennung und Klassifizirung der höheren Lehranstalten in Bezug auf die Wirksamkeit ihrer Zeugnisse für die Zulassung zum Einjährig-Freiwilligen-Militairdienst, die Reichsstatistik und endlich diejenigen Reichsangelegenheiten, deren Bearbeitung nicht anderen Behörden übertragen ist. Das Reichskanzleramt besitzt mithin bezüglich der Reichsangelegenheiten ungefähr die Zuständigkeit, welche in Preußen das Ministerium des Innern besaß, ehe für Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, für Handel, Gewerbe, und Landwirthschaft besondere Ministerien gebildet wurden. Damit die Stellung dieser Behörde zu den übrigen Reichsämtern und der ihr zugewiesene Wirkungskreis in ihrer Benennung einen zutreffenden Ausdruck finden, ist mittelst allerhöchsten Erlasses vom 24. Dezember der Namen Reichskanzleramt durch die Bezeichnung „Reichsamt des Innern" ersetzt worden. Dem Vorstande dieser Behörde ist nach Analogie des dem Vorstande des Auswärtigen Amts beigelegten Prädikats der Titel „Staatssekretär des Innern" verliehen worden.

Das jetzige Reichsamt des Innern hat während seines zwölfjährigen Bestehens nur zwei Präsidenten gehabe, zuerst den Staatsminister Dr. Delbrück und dann den Staaatsminister Hofmann, der seinen neuen Titel „Staatssekretär des Innern" gewissermaßen nur als Nebentitel führt, weil er außerdem preußischer Ressortchef ist.

— Durch eine gemeinschaftliche Verfügung vom 20. Dezember an die Provinzial-Regierungen haben die Minister des Innern und der Justizminister die Verfügung vom 15. September d. J., betreffend die Ausführung des § 153 Absatz 2 des deutschen Gerichtsverfassungs-Gesetzes dahin abgeändert, daß in denjenigen Städten, welche einen eigenen Stadtkreis bilden, der Bürgermeister oder das an dessen Stelle mit der Führung der Orts-Polizei-Verwaltung beauftragte Magistratsmitglied von der Stellung eines Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft entbunden worden ist. Gleichzeitig ist die Entscheidung darüber, in wie weit ausnahmsweise auch in anderen größeren, aber einen Stadtkreis nicht bildenden Städten der städtische Polizei-Dirigent von der Stellung eines Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft zu entbinden sei, bis nach näherer Prüfung der in diesen Städten obwaltenden besonderen Verhältnisse vorbehalten worden. Sofern aus Städten, welche einen besonderen Stadtkreis nicht bilden, Anträge auf Entbindung des städtischen Polizeidirigenten von der gedachten Stellung vorliegen oder noch angebracht werden sollten, sind dieselben in der Richtung zu prüfen, ob in der betreffenden Stadt solche Verhältnisse bestehen, daß eine Unterordnung des Bürgermeisters, oder des an dessen Stelle mit der Führung der örtlichen Polizeiverwaltung beauftragten Magistratsmitgliedes unter den Staatsanwalt dem Range und der Stellung des städischen Polizeidirigenten nicht entsprechen würde und ob zugleich die städtische Polizeiverwaltung, abgesehen von der Person ihres Dirigenten, eine ausreichende Zahl von Polizeibeamten besitzt, welche zu den Geschäften eines Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft geeignet sind.

— Man schreibt über das Versicherungswesen und dessen voraussichtliche Regelung von Reichs wegen: Der Thatbestand ist folgender: Im Reichskanzleramt ist man mit der Ausarbeitung eines Versicherungsgesetzes beschäftigt, welches Normativbestimmungen für Versicherungsgesellschaften jeglicher Art aufstellen soll. Von der Einrichtung eines Reichsamtes für Versicherungswesen oder einer sonstigen Reichsaufsichtsbehörde ist in dem Entwurfe mit keinem Worte die Rede. Allem Anscheine nach ist die Frage der Reichsaufsicht durch ein eigenes Amt in den früheren kommissarischen Verhandlungen nur dilatorisch behandelt worden. Ob der fragliche Entwurf dem Reichstage noch in der bevorstehenden Session zugehen wird, ist gegenwärtig noch zweifelhaft.

— Im Januar werden endlich die kommissarischen Verhandlungen zwischen den Reichsressorts und dem Schatzamt über die Grundsätze beginnen, welche für die reichsgesetzliche Regelung der Pensions-Verhältnisse der Wittwen und Waisen von Reichsbeamten maßgebend sein sollen. Die seitens des Schatzamtes zur Erörterung gestellten Vorschläge gehen davon aus, daß es zwar Pflicht des Reiches sei, für die Hinterbliebenen der Reichsbeamten in ausreichender Weise zu sorgen, jedoch nicht in dem Maße, daß die Beamten selbst jeder Fürsorge für ihre und ihrer Familie Zukunft enthoben sein dürfen. Aus Beiträgen sämmtlicher Beamten, welche 2 oder 3 Prozent des Gehalts und $1\frac{1}{2}$ bis 2 Prozent der Pension nicht überschreiten, soll eine Pensionskasse gebildet werden, aus welcher den Wittwen eine Pension von einem Drittel des Gehalts, den Kindern eine solche von einem Drittel beziehungsweise einem Fünftel der Wittwenpension zu zahlen sein würde. Man hofft, daß auf dieser Grundlage in Kürze eine Verständigung sich erzielen lassen wird, so daß ein Gesetzentwurf noch in der nächsten Session dem Reichstage vorgelegt werden kann.

— Verschiedene Zeitungen wollen wissen, daß im Januar ein größeres Militäravancement bevorsteht. Einige höhere Offiziere sollen ihres Alters wegen um ihre Entlassung nachgesucht haben. Eine Mehrforderung zur Augmentirung der Artillerie wird in dem diesjährigen Etat noch nicht figuriren, überhaupt sollen die Forderungen für Reorganisirung einzelner Waffengattungen erst mit dem nächstjährigen Ablauf des Militärseptennats an den Reichstag gebracht werden.

— Ueber den Erlaß eines Steuer-Moratoriums für Oberschlesien wird der „Schles. Pr." aus Gleiwitz geschrieben:

„Die Thatsache, daß, wo einmal der Nothstand vorhanden, es der nothleidenden Bevölkerung absolut unmöglich ist, auch noch die Steuern zu entrichten, andererseits der Umstand, daß es nahezu grausam sein würde, immer und immer wieder zu versuchen, die ja doch zum größten Theile uneinziehbaren Steuerrückstände im Wege der Exekution beizutreiben und den Steuer-Zensiten, die vielleicht noch dieses oder jenes im Haushalte entbehrliche Stück besitzen, dasselbe wegen Steuern als Pfandstücke zu nehmen, hat unsern ersten Bürgermeister Kreidel veranlaßt, bei dem königl. Kreis-Landrath Grafen v. Strachwitz den Antrag zu stellen, der Kreis-Ausschuß resp. Kreistag des Tost-Gleiwitzer Kreises wolle bei der Staatsregierung dahin petitioniren, daß in den Nothstands-Distrikten für die Monate Januar bis März 1880 die Erhebung der Staats-Klassensteuer für die drei untersten Steuerstufen ganz sistirt und die Klassensteuer-Rückstände aus dem Jahre 1879 niedergeschlagen werden. Der Kreis-Ausschuß hat nicht nur dem Antrage stattgegeben, sondern denselben sogar dahin erweitert, daß die Klassensteuer der drei untersten Stufen bis 1. Augnst d. J. erlassen werde, und ist ein diesbezügliches Gesuch an die königliche Staatsregierung gestellt worden."

— Von der Ausstellung in Sydney bringt der „Export einen Bericht, welchem wir Folgendes entnehmen: Allgemeines Au sehen haben die französischen Imitationen des Hildesheimer Fund erregt. Das ist wieder einmal recht bezeichnend für die Nachlässigk unserer Fabrikanten! Anstatt die Imitationen dieses herrlichen de schen Schatzes auf den Märkten der ganzen Welt auszustellen und die Bestellungen darauf sich zu sichern, überlassen die Herren das Feld einem ausländischen Konkurrenten.

— **Aus Hannover,** 30. Dezember, berichtet man der „Magdeb. Ztg.": Bereits ist bekannt, wie seitens der hiesigen neu gebildeten konservativen Partei Versuche gemacht würden, den Handwerkerstand unserer Residenz, der in seiner Majorität der welfischen Fahne folgt, in sein Lager herüberzuziehen. Die heute erschienene „D. V. Z." bespricht diese Vorkommnisse in einer Weise, die unsere früher geäußerte Ansicht nur durchaus bestätigt. Auch sie betont, daß die sogenannte konservative Partei Fühlung mit den hannoverschen Bürgern zu gewinnen sucht, die ihr bis dahin noch gänzlich fehlt. „Will die preußisch-konservative Partei", heißt es am Schluß dieses Artikels, „den Handwerkern Deutschlands im Allgemeinen, und den Handwerkern Hannovers im Besonderen, helfen, so petitionire sie um die Aufhebung der Annexionen; dann werden sich ihr alle guten und rechtlichen Menschen anschließen, denn dann würde im Allgemeinen das arg erschütterte Vertrauen wieder hergestellt und in Hannover besonders wieder zu heben sein, woran es vor Allem fehlt: Arbeit und damit Verdienst. So lange die preußische sogenannte konservative Partei sich nicht energisch aufrafft zu wahrhaft konservativen Thaten und uns nicht handgreifliche, über allem Verdacht erhabene Beweise giebt, daß sie es ehrlich und treu meint, so lange sagen wir nicht: Welfen und Konservative, sondern Welfen contra Konservative." Damit ist die Stellung beider Parteien zu einander genau präzisirt; man verlangt also auf welfischer Seite nichts Anderes, als daß die konservative Partei die Ereignisse von 1866 vollständig desavouirt, also vollständig in das welfische Lager übergeht. Das wird hoffentlich noch gute Weile haben. So verschieden auch sonst die Ansichten zwischen Konservativen und Liberalen sein mögen, in dem einen Punkte werden sie doch übereinstimmen, daß die Politik des Jahres 1866 die nothwendige Konsequenz des ganzen Ganges der preußischen Geschichte ist, daß unter allen Umständen die Resultate dieser Politik anerkannt werden müssen. Im Uebrigen mögen die hannöverschen Konservativen aus den Aeußerungen des Welfenblattes lernen, daß man zum Paktiren auf dieser Seite wenig geneigt ist und noch viel weniger gewillt, von den alten Prinzipien auch nur ein Atom aufzugeben.

Oesterreich.

Wien, 30. Dezbr. [Nationalitäts-Schwulitäten.] Das czechische Beispiel ist nicht ohne Nachahmung geblieben. Die Ruthenen, deren politische Stellung gewiß keine beneidenswerthe ist, haben gefunden, daß sie ebenso wie die Czechen die Nichterfüllung einer Reihe von Wünschen und Forderungen beklagen, deren Durchführung sie auf Grund des Paragraph 19 der Staatsgrundgesetze zu verlangen berechtigt seien. Der Ausschuß des ruthenischen Vereines „rada ruska" beschloß nun, wie man der „Presse" aus Lemberg telegraphisch meldet, der Regierung ein Memorandum über die Durchführung der na-

---

„Wir müssen zu Viktor, mein Vater, müssen ihm in dieser schweren Stunde beistehen", sagte sie zu dem verzweifelten Greise, „für Thränen und Kummer wird unser ganzes zukünftiges Leben genügen, jetzt gilt es, bei ihm zu sein, durch unsere Gegenwart seine Unschuld zu bestätigen, und wenn es möglich ist", setzte sie in leidenschaftlicher Erregung hinzu, „den thörichten Menschen noch alle unsere Verachtung über ihr blindes Urtheil ins Gesicht zu schleudern."

Trotz diesem Vorsatz, sich energisch zu zeigen, war Elisa's anmuthiges Gesicht von Thränen überströmt und ihre zitternden Hände vermochten kaum das dünne Blatt Papier zu halten, welches die Schreckensbotschaft enthielt, aber sie bestellte, daß ihr Wagen in einigen Minuten bereit sein müsse, um Baron Hartenstein und sie selbst nach der Kreisstadt zu bringen. Gerade, als ihr gemeldet worden, daß der Wagen angespannt sei, und sie auf dem zitternden Arme des beklagenswerthen Vaters gestützt, die Treppe hinabsteigen wollte, ertönte Walters Stimme in der Hausflur, welcher sich nicht abweisen ließ, und durchaus dem gnädigen Fräulein melden wollte, daß seine Frau sich zwar etwas besser, aber noch lange nicht gut befinde, und was nun zu machen sei? Kunzens grenzenloses Vertrauen in Elisa's ärztliche Kenntnisse ging Hand in Hand mit einer Verachtung des Dorfarztes, und so ließ er sich auch gar nicht auf den Vorschlag ein, zu diesem zu gehen, da das Fräulein jetzt keine Zeit für ihn habe, und seine Stimme klang so laut und dröhnend durch das Haus, daß das junge Mädchen zusammenfuhr und eine neue Schreckensbotschaft fürchtete. Als sie aber vernommen, wer es sei, eilte sie in ihrer großen Herzensgüte auf ihn zu und sagte ihm, daß sie heute nicht zu seiner Frau zu kommen vermöge, indem eine dringende Botschaft sie nach der Stadt rufe. Ihre leichenblassen, von Thränen bethauten Wangen, der fieberhafte Glanz ihrer Augen und die hinfällige Gestalt des Greises an ihrem Arme, welchen er noch vor vier Wochen als einen rüstigen und gesunden Herrn gekannt, rührten selbst das nicht gerade weiche Gemüth des Bauers. In ganz natürlicher Ideenverbindung trat die Gestalt des Barons Viktor vor sein inneres Auge, welcher mehr als einmal, wenn er ihm im Walde beim Holz- oder Jagdfrevel begegnet war, scheinbar nicht gesehen und ihm Zeit zur Flucht gelassen hatte. Er dachte an Elisa's Wohlthaten, welche sie seiner und vielen armen Familien im Dorfe stets erwiesen, und wie sie erst noch in der jüngsten Zeit der eigenen Krankheit und des Kummers nicht geachtet hatte und halb sterbend in seine Hütte geeilt war; dies Alles zog mit Blitzesschnelle durch Kunzens Hirn und veranlaßte ihn zu der Frage:

„Ist etwas nicht in Ordnung in der Stadt, gnädiges Fräulein, und wollen Sie dem jungen Herrn an's Leben!"

Ein Thränenstrom hinderte Elisa am Sprechen. „An ihrer Statt", sagte Baron Hartenstein mit trauriger Stimme; „es könnte beinahe so kommen, wie Ihr sagt, guter Mann, doch kann ich nicht glauben, daß sie einen Unschuldigen, denn das ist mein Sohn, verurtheilen werden!"

„Ja gewiß, unschuldig ist der junge Herr an dem Morde", platzte Kunz heraus, „das weiß Niemand besser, als ich."

Die tiefe Röthe, welche nach diesen Worten sein braunes Gesicht noch dunkler erscheinen ließ, zeigte zur Genüge, daß er mehr geschwätzt, als er ursprünglich gewollt hatte.

Elisa horchte hoch auf, sie faßte des Bauern Arm und sah denselben forschend an. „Ihr wißt also mehr von der Sache, Kunz, und konntet mich so in Sorge wissen, während ich — doch ich will mich nicht dadurch bestimmen, daß ich von den guten Gesinnungen spreche, die ich für Euch hege und auch bethätigte; ich will Euch nur darauf aufmerksam machen, daß es eine heilige Pflicht ist, seinen Nebenmenschen zu retten, wenn derselbe unschuldig verfolgt wird. Ach, Kunz, auf meinen Knieen will ich Euch bitten, Alles zu sagen, was Ihr wißt, gewiß, Ihr sollt auch in keine Ungelegenheit darüber kommen."

„Das ist zwar noch die Frage", äußerte der Bauer in mißtrauischem Tone, während Baron Hartenstein und Elisa seinen Arm ergriffen und ihn in's Zimmer zogen, „aber wenn's mich auch in's Gefängniß bringen kann, obgleich ich so unschuldig wie der junge Herr an der ganzen Sache bin, so möchte ich doch für Alles in der Welt nicht, das arme gnädige Fräulein, die noch jüngst so gut gegen uns war, in Trauer sehen, während ich ihr liebes Gesicht heiter machen kann. Gesagt habe ich nichts, obgleich es mich drückte, weil ich keine Ahnung hatte, daß sie in der Stadt drinnen einem so vornehmen Herrn etwas thun würden; ich dachte, es ginge stets nur über uns arme Leute her, und wollte meinen Kopf nicht in die Patsche bringen. Nun aber, wenn es so aussieht, will ich denn in Gottes Namen lieber allen möglichen Schaden tragen, als dabei sein, wenn ein Anderer unschuldig verurtheilt wird, und ich es hindern kann.

„Für meine Frau und die Kinder wird gewiß das gnädige Fräulein sorgen, das verspricht sie mir!"

„Aber Kunz, wenn Ihr unschuldig seid, so kann Euch ja gar nichts geschehen, denn auf Euch ruht ja kein Verdacht, wie auf Baron Viktor", sagte Elisa, beinahe athemlos vor Erregung, während ihre Hände den Arm des Bauers umklammert hielten und ihre Augen erwartungsvoll sein Mienenspiel beobachteten.

Herr v. Hartenstein war auf einen Sessel gesunken, da seine zitternden Glieder ihn nicht mehr tragen wollten, und schaute mit gerungenen Händen bittend auf Kunz, welcher denn auch zu sprechen anfing und seine Kenntniß des Geschehenen mittheilte. Was er sprach und welche Aufschlüsse er über die unglückliche Begebenheit gab, werden wir, wenn der geneigte Leser uns wieder zur Stadt begleitet, vor dem Schwurgerichte erfahren.

Der Tag neigte sich zu Ende, es waren alle Zeugen vernommen worden, und soeben hatte der Präsident, ehe die Geschworenen sich zur Berathung zurückgezogen, den Thatbestand in wohlgesetzter Rede nochmals zusammengedrängt und den Leuten ans Herz gelegt. Sie waren in das Berathungszimmer schon vor längerer Zeit getreten, und die Menge harrte in athemloser Spannung auf ihr Wiedererscheinen, aber es verstrich Viertelstunde auf Viertelstunde, man hörte eifrige Reden, ja beinahe laute Streitworte, aber noch immer blieb die Thür geschlossen, und es schien, als ob sie da drinnen zu keiner Einigung kommen würden. Endlich erschienen sie wieder; eine bange Grabesstille herrschte in dem ganzen Hause, aber es war nicht mit der gewohnten Feierlichkeit, sondern beinahe stürmisch, daß sie ein[illegible]ten, und der Obmann verkündete, daß keine Einigung erfolgt wäre, indem er sich unmöglich den Beschluß der Geschworenen, welcher gegen sein Gewissen sei, aneignen könne. Der Ausspruch der Geschworenen lautete: „Schuldig des Mordes, aber ohne Vorbedacht", mit allen gegen eine Stimme, welche die des Obmanns war, und gerade wollte das Gericht den Ausspruch bestätigen und die Strafe bestimmen, als Viktor, welcher sich gewaltsam aufrecht gehalten, zusammenfuhr und auf seinen Sitz zurücksank, denn er hatte ein plötzliches Geräusch in der Vorhalle und darunter die Stimme seines Vaters und Elisa's vernommen. (Schluß folgt.)

Jagdkalender und Wildleben im Monat Januar.

Des Wildes schlimmste Jahreszeit, der Winter mit seinen Schrecken und Entbehrungen, führt sein strenges Regiment. Gar manches Stück ist ihm schon zum Opfer gefallen: Hunger und Frost richten arge Verheerungen an, die das Raubzeug trefflich auszubeuten versteht. Jetzt zeigt sich der wahre Jäger als Thierfreund und spendet dem armen Wilde, welches der Hunger an die Wohnstätten der Menschen treibt, das nöthige Futter. Um seinen Wildstand zu schützen, widmet er auch der Verfolgung des Raubzeugs erhöhte Aufmerksamkeit; so manche ge-

tionalen Gleichberechtigung in Galizien zu überreichen. Wir sind neugierig, was die Polen und auch die Czechen zu dem Schritte der Ruthenen sagen werden. Das Vorgehen der Letzteren ist formell und sachlich ein ganz korrektes und es läßt sich gegen dasselbe, insbesondere vom czechischen Standpunkte, absolut nichts einwenden, denn die Ruthenen sind, was sprachliche Gleichberechtigung anbelangt, doch gewiß weit schlimmer daran, als die Czechen. Wir erwarten nur, daß zur Vervollständigung der babylonischen Sprachverwirrung jetzt auch noch die Slovenen mit einem Memorandum herausrücken werden.

Großbritannien und Irland.

[Elektrischer Telegraph und elektrisches Licht.] Die telegraphische Verbindung zwischen Europa und dem Süden Afrikas ist vollendet und ist die Leitung dem Publikum zur Benutzung übergeben worden. Am Weihnachtstage war es, als das letzte Stück des afrikanischen Kabelendes in Port Natal als willkommenstes aller Weihnachtsgeschenke an das Ufer gebracht wurde. Schon am zweiten Feiertag gelangte eine Depesche an die Königin, daß das Werk vollendet sei, worauf sie eine Beglückwünschungsdepesche an Sir Bartle Frere und eine andere an Sir Garnet Wolseley absandte. Eine dritte wurde von Seiten der Königin an den Sultan von Zanzibar gerichtet, in der sie ihre Freude aussprach, daß ihr Bruder von Zanzibar von nun an in rasche freundliche Verbindung mit ihr gesetzt sei. — Gleichzeitig mit der Meldung, daß das große Werk der Kabellegung bis nach der Südspitze Afrika's glücklich gelungen sei, mehren sich die Berichte aus Amerika über die Erfolge Edison's im Bereiche der elektrischen Beleuchtung. So telegraphirt der Berichterstatter der Times aus Philadelphia, nachdem er die Beleuchtung von Menlo Park in Augenschein genommen: Das Licht ist billiger und besser als Gas, indem es regelmäßiger ist und so wenig Hitze entwickelt, daß keine Feuersgefahr zu besorgen ist. Einige der Lampen sind absichtlich inmitten leicht endzündlicher Stoffe angebracht. Hält man Papier daran, so wird dies nicht einmal gesengt. Die Luft in der Glaskugel, welche das hufeisenförmige verkohlte Papier enthält, ist auf $^{1}/_{1\,000\,000}$ verdünnt. Durch geschickte Theilung des Stromes ist es Herrn Edison gelungen, Lampen von 16 Kerzen Stärke herzustellen. Das Licht kann mit derselben Leichtigkeit wie eine Gasflamme regulirt werden, ist hell, klar, sanft, regelmäßig und frei von Flackern und Zittern. Die besten Generatoren sind nach Edison's Ansicht solche von 5—7 Pferdekraft, und jede Pferdekraft reicht für acht Lampen aus. Die Herstellungskosten einer einzelnen Lampe belaufen sich auf 1 Sh. und eine Lichtmenge, welche 10,000 Fuß Gas entspricht, kann für etwa 10 Pence geliefert werden, unter der Annahme, daß je 3 Pfund Kohle, welche die bezügliche Dampfmaschine verbraucht, dazu ausreichen, 8—10 Lampen eine Stunde lang zu unterhalten.

Amerika.

[Die Parteien in den Vereinigten Staaten] rüsten mit Macht für die demnächstige Präsidenten-Wahlkampagne. Während die Demokraten durch Wahlfälschung in der Legislatur zu Maine sich eine Chance für die Durchbringung eines demokratischen Präsidentschafts-Kandidaten zu sichern suchen, hoffen die Republikaner, die bei der letzten Wahl im Jahre 1876 ihrem Kandidaten durch Fälschung die Mehrheit zuwandten, durch eine Koalition aller republikanischen Parteigruppen auch diesmal den Sieg davon zu tragen. Ihr Kandidat ist General Grant. Während der diesem zu Ehren in Philadelphia veranstalteten großartigen Festlichkeiten haben zwischen den Führern der verschiedenen republikanischen Gruppen Besprechungen stattgefunden, welche darauf abzielten, zwischen den Freunden Grants und denen von Sherman und Conkling eine Verständigung über die Kandidatur des Expräsidenten herbeizuführen. Dabei ist zunächst festgestellt worden, daß Grant auf die Unterstützung aller Regierungsbeamten rechnen kann. Die Kombination Grant wird bei der Organisation der nächsten republikanischen Nationalkonvention den Ausschlag geben. Der Entwurf eines Operationsplanes ist dem Senator Cameron übertragen worden. Die Staatskonventionen von Newyork, Pennsylvanien und Ohio, welche in den ersten Monaten von 1880 zusammenrreten, werden, wie es heißt, ihren Delegirten verpflichten, für Grant zu stimmen. Der Expräsident verhält sich inzwischen schweigsam, lehnt es ab, sich darüber auszusprechen, ob die Aufstellung seiner Kandidatur ihm genehm sei oder nicht. Präsident Hayes hat mit seinem Vorgänger über diesen Punkt in Philadelphia eine Unterredung gehabt, deren Ergebniß bisher unbekannt geblieben ist. Grant zieht es vor, den Wahlvorbereitungen aus dem Wege zu gehen. Nach einem Ausfluge von Florida und kurzem Aufenthalt in Washington wird er sich nach Havanna begeben und nicht eher nach den Vereinigten Staaten zurückkehren, bis die im Juni k. J. zusammentretende republikanische Konvention zur Aufstellung eines Präsidentschaftskandidaten vorüber ist.

Telegraphische Nachrichten.

Metz, 2. Januar. Die Mosel ist am Neujahrstage aufgegangen und treibt mit Eis; die ganze Niederung bis Ars steht unter Wasser von Millery an. Von der oberen Mosel wird weiteres Steigen gemeldet. Auch die Seille steigt und hat die Wiesen total überschwemmt. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin,** 2. Januar 7 Uhr Abends.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ bringt eine Reihe statistischer Notizen über den Handelsverkehr Deutschlands mit den Südseeinseln, über die Produktion auf den Samoainseln, über die Bedeutung der deutschen Faktoreien und Plantagen auf den letzteren und fügt hinzu: Zahlreiche Aeußerungen der Presse und Vereine bewiesen, daß auch im deutschen Volke es als eine nationale Pflicht anerkannt werde, die wichtige Position auf Samoa dem deutschen Handel zu erhalten. Es dürfe hierauf die Hoffnung begründet werden, daß ein Antrag zur finanziellen Förderung eines Unternehmens, welches die Erhaltung der in der Südsee gewonnenen kommerziellen Stellung bezwecke, bei den Vertretern der Nation Anklang nnd Annahme finde.

Gegenüber der Mittheilung der „Germania“ aus Westfalen, den Standesbeamten sei seitens des Landrathsamtes die Weisung zugegangen bei Anmeldung von Geburten und Sterbefällen sich nach dem Namen der Geistlichen zu erkundigen, welcher die Taufe oder Beerdigung vorgenommen, und Anzeige zu erstatten, wenn die betreffenden Geistlichen zur Vornahme der kirchlichen Handlungen den Maigesetzen nach nicht berechtigt gewesen, kann die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ nach eingezogener Information auf das Bestimmteste versichern, daß keinem einzigen Kreise Westfalens Weisungen wie die Obigen zugegangen sind.

Der Kaiser hat ein Schreiben an den Chef der Admiralität gerichtet, worin er diesen ermächtigt, einen umfassenden rückhaltlosen Bericht über den ganzen Gang der Untersuchung in Sachen des „Großen Kurfürsten“ zu veröffentlichen.

Mainz. Der Bahndamm bei Fort Gustavsburg (bei der Einmündung des Mains in den Rhein) ist zerstört, der Bahnverkehr zwischen Mainz und Mannheim eingestellt. Das Rhein-Eis und das Main-Eis haben sich nunmehr seit 11½ Uhr Vormittags ohne Unfall in Bewegung gesetzt.

Wiesbaden, 2. Januar. Das Rheineis steht vom Loreleyfelsen bis Mainz fest. In Folge dessen findet ein großes Anschwellen des Rheins und des Mains statt und ist ein Dammbruch bei Rüsselsheim entstanden. Dieses, Kostheim und Flörsheim sind überschwemmt, Rüdesheim ist seit gestern Mittag wegen Verstopfung des binger Lochs unter Wasser, überall herrscht die größte Besorgniß, Ludwigsbahn stellte die Fahrten zwischen Frankfurt und Mainz ein.

Konstantinopel, 2. Januar. Der Ausgleich in der Angelegenheit „Kölle“ zwischen Lord Layard und der Pforte wird als gesichert betrachtet. Der deutsche und österreichische Geschäftsträger wirkten vermittelnd ein.

Vermischtes.

* **In Keitum** auf der Insel Sylt starb am 9. Dezember der auch in weiten Kreisen durch seine zahlreichen schriftstellerischen Arbeiten bekannte ehemalige Lehrer C. P. Hansen. Wer das dortige Seebad besucht hat, wird sich des freundlichen, intelligenten Alten erinnern, wie er als hoher Siebziger mit jugendlichem Eifer in seinem „Nordfriesischen Museum“ waltete und seine Alterthümer und naturhistorischen Seltenheiten vorwies und erklärte. Uebrigens war er kein Naturforscher; seine Bedeutung für die Wissenschaft liegt auf einem anderen Gebiete. Seine Spezialität war die nordfriesische Geschichte und Sage, um deren Bearbeitung er sich hervorragende Verdienste erworben hat; man kann sicher behaupten, daß der reiche und originelle nordfriesische Sagenschatz ohne Hansen's Bemühungen gradezu verloren gegangen wäre.

* **Der „Mainzer Anzeiger“ schreibt** unter dem 25. d. M.: „Ein großes Unglück wird uns von Leuten, die heute den Rhein aufwärts kamen, berichtet. Ein Lehrer nämlich, der mit circa 30 Kindern bei Caub die Schlittschuhbahn besuchte, soll mit denselben sich an eine etwas unzuverlässige Stelle gewagt haben und eingebrochen sein. Von diesen 30 Kindern sollen bis auf 9, die man noch zu retten vermochte, alle Uebrigen und zwar mit dem Lehrer, ertrunken sein.“ Eine Bestätigung dieser traurigen Nachricht haben wir bisher in anderen mittelrheinischen Blättern nicht gefunden.

---

nußreiche Stunde, und manch werthvoller Balg wird ihn für die kleine Mühe entschädigen. Die schneeige Bahn ist sein sicherer Führer.

Welch' eine Fülle von Genuß, welche Anregung und Erfrischung bietet nicht dem aufmerksamen Beobachter und Thierfreund ein Gang durch den Wald! Der schwere Kampf um's Dasein, der uns in der Natur überall entgegentritt, er ist bei der Strenge des Winters doppelt hart. List und Verschlagenheit müssen die Stärke ersetzen: Noth macht erfinderisch.

Nach dem Schongesetz dürfen in diesem Monat geschossen werden: Roth- und Damwild, Rehböcke, Hasen, Auer-, Birk- und Haselwild, Trappen, Fasanen, Schnepfen, Wildenten und alles Raubzeug. Schonzeit haben: Elchwild, Ricken, Rehkälber, Dachs und die Rebhühner.

Das Rothwild steht bei der strengen Kälte in den geschützten Dickichten in der Nähe der jungen und neuangelegten Gehaue. Die starken Hirsche vereinigen sich zu Trupps und halten sich von den gemischten Trupps abgesondert. Bei einbrechender Nacht ziehen sie zur Aesung, die aus Knospen und den immer grünen Blättern des Brombeerstrauchs besteht. Für ausreichende Fütterung ist durch Anlage von Futterplätzen für jeden Trupp zu sorgen. Bei ungenügender Fütterung zieht das Rothwild oft stundenweit zur Aesung auf Saaten und wird dabei leicht die Beute der Wilderer. Auf rationell bewirthschafteten Revieren werden jetzt nur noch Geltthiere geschossen. Das Wildbret der Hirsche ist schlecht, ihre Decke meist von Engerlingen durchlöchert und werthlos.

Das Rehwild ist bei dem harten Winter sehr abgekommen, daher für Fütterung zu sorgen ist. Die Böcke haben wieder aufgesetzt und tragen das mit Bast überzogene Gehörn; ihre Haut ist, wie beim Edel- und Damwild, von Engerlingen durchlöchert und wenig brauchbar. Von dem Futterplatze, wo es sich von den Hafergarben geäset, zieht ein Sprung Rehe vertraut der schützenden Dickung zu, um daselbst sich niederzuthun und das Geschäft des Wiederkauens ungestört zu verrichten. Sie haben ihre Scheu vor dem Menschen abgelegt und ziehen vertraut an dem beobachtenden Jäger vorüber; denn selten werden sie gestört, wenig beschossen. Von Zeit zu Zeit bleiben sie stehen, um neugierig nach ihm zu äugen, und verschwinden dann spielend mit elastischen Sätzen in dem Dickicht.

Das Schwarzwild ist zum Theil noch in der Rauschzeit. Die Keiler sind in Folge derselben sehr abgekommen; ihr Wildpret ist ungenießbar. Die Bachen sind meist tragend und daher zu schonen. Vom häufigen Beschlagen ermattet, haben sich die Hauptschweine von den Rudeln entfernt, den schwächerey Keilern das Feld überlassend, und stecken als Einsiedler in den entlegenen Dickichten. — Auf schmalem Pürschwege einem leichteren Buchenbestande zuschleichend, dringt an unser Ohr plötzlich ein ungewohntes Geräusch, das unwillkürlich unsere unhörbaren Schritte bannt; ein wüthendes Schnaufen ist es, dazwischen wie ein Klatschen, das von der mächtigen Buche herübertönt. Vorsichtig weiter schreitend und scharf spähend, bietet sich unseren Blicken ein prächtiges Turnier. Schäumend vor Wuth wirbeln zwei Keiler um einander herum, bemüht, dem Gegner die scharfen Gewehre in die Wammen zu treiben. Klatschend schlagen sie die Gebreche zusammen, daß der Schaum umherspritzt. Wie der Borstenkamm aufschwillt! Wuthschäumend wühlen sie mit den Vorderläufen den Schnee auf und fahren dann mit erneuter Wuth auf einander los, blitzschnelle Schläge führend und parirend. Jetzt regt es sich am Stamme der alten Buche — eine eingeschobene Rotte Sauen ist's, die gleichgiltig dem erbitterten Kampfe der beiden Recken zugeschaut. Doch die alte Bache scheint von uns Wind bekommen zu haben; ein kurzes warnendes Grunzen, und die schwarze Rotte fährt auf und in vollster Flucht davon. Auch die erbitterten Gegner lassen von einander ab und verschwinden flüchtig im nahen Dickicht, um ihr Duell später auszukämpfen.

Die Hasen sitzen bei der starken Kälte in Vorhölzern und Wäldern, seltener im freien Felde. Bei gelinder Witterung beginnen sie Ende des Monats zu rammeln. Die knappe Aesung zwingt sie zu weiten Wanderungen; mit Vorliebe besuchen sie die Gärten und die Lupinenschober im Freien. Bei den Treibjagden sind sie schon zeitig rege und entkommen, ehe der Kessel noch geschlossen. Wie flüchtig fährt der arme Lampe, als er die nahenden Treiber vernommen, aus dem Lager heraus, in dem er sich von der Sonne bescheinen ließ. Nach dem schützenden Walde will er sich retten. Aber schon hat sich der Kreis geschlossen; wohin er sich auch wendet, überall ist ihm der Weg abgeschnitten. In vollster Flucht versucht er sein Heil am andern Ende des Kessels; plötzlich macht er einen Kegel, um Rundschau zu halten. Aber gleichmäßig von allen Seiten rückt die Menschenlinie vor; mit kurzem Entschluß wendet er sich nach einer Stelle, wo er eine kleine Lücke erspäht. Vergeblicher Versuch, es ist kein Entrinnen mehr möglich. Die tödtlichen Schroote haben ihn erreicht. Schwer verwundet schleppt er sich noch mehrere Schritte weiter und laut klagend wird er von seinem Todfeinde, dem Hunde apportirt; ein paar kräftige Schläge hinter die Löffel enden seine Leiden.

Auch Reineke's Quellen versiegen in dem harten Winter, auch sein Tisch ist jetzt oft schlecht gedeckt. Tagelang muß er oft fasten, ehe es ihm gelingt einen Hasen zu beschleichen oder sich ein Huhn zu holen. Aber er ist auchdurchaus nicht wählerisch, wenn es gilt, seinen wüthenden Hunger zu stillen. Mißmuthig trabt er umher, mehrere Male schon war sein Balg so gut wie beim Kürschner, aber glücklich noch entrann er immer der Gefahr. Nach langem vergeblichen Herumstreifen hat seine feine Nase etwas vernommen. Eine frische Schleppe ist's, die nach dem kürzlich errichteten Luderplatze führt. Heftig nimmt er sie an, und verzehrt gierig die kleinen Brocken, die seinen Heißhunger nur reizen. Flüchtig nähert er sich dem Luderplatze, auf dem ein gefallenes Pferd liegt. Vorsichtig umkreist er dasselbe. Da er nichts Verdächtiges vernimmt, kommt er heran. Eben ist er dabei, das Pferd anzuschneiden, da kracht ein Schuß durch die abendliche Stille. Schwer verwundet will er noch sein Heil in der Flucht versuchen, bleibt jedoch machtlos neben dem Pferde liegen. Vor Schmerz boshaft keckernd, fährt er mit dem scharfen Gebiß nach der verwundeten Stelle am Kreuz, bis der Jäger ihn durch ein paar Schläge auf seine raffinirte Nase von seinen Schmerzen und seiner Angst befreit.

Die Baum- und Steinmarder, Wiesel, Iltisse und Fischottern rauben ebenso frech und fügen der Wildbahn großen Schaden zu. Erstaunlich ist es, mit welcher Frechheit und Mordgier diese kleinen Räuber sich sogar an das größere Wild machen, namentlich an Hasen und an verkümmerte Rehe. — In den gefrorenen Zweigen der alten Eichen ertönt ein Geräusch. Ein Edelmarder ist's, an dem gelben Kehlchen kenntlich, der auf Raub ausgeht. Wie geweckt der gewandte Turner bei aller Verschmitztheit aussieht! Anmuthig und sicher sind seine Bewegungen, schön seine Farbe und geschmeidig seine Gestalt. Kein Hinderniß schreckt den leichtfüßigen Springer. Geschickt klettert er am Stamme entlang, die scharfen Krallen in die Rinde schlagend, daß die Stückchen bröckelnd zur Erde fallen. Sicher läuft und hüpft er auf den dünnen Zweigen, die unter der Last bedenklich schwanken und sich fast bis zur Erde biegen. Mit gewaltigen Sätzen und unfehlbarer Sicherheit springend, erreicht er die Aeste der ziemlich entfernt stehenden Fichte und baumt so weiter. Auf einer niedrigen ästigen Steinbuche angelangt, sichert er scharf nach allen Seiten und baumt dann, da er nichts Verdächtiges vernimmt, ab, um seinen Weg nach der nahen Schonung zu Fuß fortzusetzen. Ein durch Hunger und Frost verkümmertes Schmalreh schleppt sich mühsam durch den Schnee, dessen hartgefrorene Kruste seine Läufe verwundet hat, so daß reichlicher Schweiß die Fährte dem hungrigen Räuber leicht verräth. Wie seine Seher vor Mordgier glänzen, wie der frische Schweiß ihn reizt! Nach warmem Blute lechzt sein knurrender Magen. Mit mächtigen Sätzen folgt er der warmen Fährte und ist bald in der dichten Schonung verschwunden, wo er das entkräftete Schmalreh anfällt und nach schwachem Widerstande leicht überwältigt.

Auch sein kleiner Vetter, das raubsüchtige und blutdürstige Wiesel, macht sich dem Wilde furchtbar; denn auch sein Tisch ist jetzt schlecht gedeckt. Geräuschlos schleicht es umher; ein Meister im Klettern und Springen giebt es dem Eichhörnchen und Marder hierin wenig nach. Scharf witternd und äugend hat es von seinem erhöhten Standpunkt einen Hasen unter dem Strauch am Stamme einer Kiefer erblickt. Zum Sprunge bereit, mit funkelnden Sehern drückt es sich auf überhängendem Aste. Lautlos schleicht es dem ahnungslosen Opfer näher; jetzt ein gut berechneter Sprung — und fest verbissen hängt es im Genick des armen Lampe, der erschreckt aufspringt und klagend durch das dichteste Gestrüpp rennt, um seinen Todfeind abzustreifen. Doch der grausame Räuber hat sich, auf seinem Opfer reitend, so fest verfangen, daß alle Mühe des armen Lampe vergeblich ist. Gierig saugt das Wiesel ihm den Schweiß aus, so daß er schließlich ermattet zusammenbricht, die sichere Beute der herumschwärmenden Krähen oder eines Fuchses. — Zum Fang dieses gefährlichen Raubzeugs bedient man sich der Eisen und Fallen.

Der Dachs hält jetzt seinen Winterschlaf und ist zu schonen.

Das Auer-, Birk- und Haselwild sucht die geschützten Stellen auf. Auerhähne leben als Einsiedler. Birkenknospen und Holzzapfen bilden die kärgliche Aesung dieses Wildes.

Die Trappen verlassen bei dem starken Froste ihre Standorte und ziehen in großen Flügen südlich. Auf dem Anstande am Morgen und Abend ist ihnen am besten beizukommen.

Die Fasanen mässen mit geringem Getreide gefüttert werden. Kein Wild ist der Verfolgung des Raubzeugs mehr ausgesetzt, daher für Vertilgung des letzteren stets Sorge zu tragen ist.

Die Rebhühner werden auf Revieren, wo sie keinen Schutz finden, durch die Kälte und die Raubvögel zum größten Theile vernichtet, wenn der Mensch nicht helfend eintritt. Vor Allem sind Futterplätze einzurichten, auf die man geringes Getreide und Garben schafft. Den Wilderern und Schlingenlegern ist besonders auf die Finger zu sehen.

Wildgänse und Enten schießt man nur auf dem Einfall an schnellfließenden Bächen und warmen Quellen.

Die Raubvögel muß man soviel wie möglich schießen und in Eisen fangen. Um das Raubzeug nicht herbeizulocken, muß man nach jeder Treibjagd eine ordentliche Nachsuche halten. In mondhellen Nächten achte man auf die Wilddiebe, die an Lupinenschobern im offenen Felde, an Hecken und am Waldrande ihr Unwesen treiben.

Locales und Provinzielles.

Posen, 2. Januar.

r. [Zu den kirchlichen Wahlen.] Sonntag, den 4. d. Mts., 11 Uhr Vormittags, finden nach dem Gottesdienste in den evangelischen Kirchen (in der Stadt Posen in der Kreuzkirche und der St. Paulikirche) die kirchlichen Wahlen statt. Wahlberechtigt ist ein Jeder, der rechtzeitig, sei es bei den früheren Wahlen, sei es diesmal, dafür Sorge getragen hat, daß sein Name in die Liste der wahlberechtigten Gemeinde-Mitglieder eingetragen worden ist. Bei der hohen Bedeutung der kirchlichen Wahlen für das Wohl und Gedeihen der evangelischen Kirche wird hoffentlich jeder Wahlberechtigte am Sonntage seine Wählerpflicht erfüllen!

Hdlskr. [Vermiethung von Lagerplätzen.] Die Direktion der Oberschlesischen Bahn hatte bei der Handelskammer angefragt, ob ein öffentliches Verkehrsbedürfniß dafür anzuerkennen sei, in die Verträge über die Vermiethung von Lagerplätzen die Bedingung aufzunehmen, daß der Miethzins nach Maßgabe des von dem Miether der Bahn zugeführten größeren oder geringeren Transportquantums ganz oder theilweise erstattet und bei Nichterreichung eines bestimmten Transportquantums durch Erhebung einer Konventionalstrafe erhöht werden soll. Auf der letzten in Breslau stattgehabten Konferenz der Direktion der Oberschlesischen Bahn mit dem engeren Ausschusse der im Bereich ihrer Verwaltung befindlichen wirthschaftlichen Korporationen hat der Vertreter der Handelskammer, Herr Guttmann, Namens derselben die Frage in dieser Fassung verneint. Die betreffende Einrichtung mag im Interesse einzelner großer Verfrachter liegen, verdient aber vom Standpunkt der Eisenbahn keine Begünstigung. Der Vertreter der Handelskammer hat indeß ausdrücklich dazu bemerkt, daß dieselbe nur bezüglich solcher Vertragsstipulationen, welche die Höhe der Lagermiethe von der beförderten Gütermenge abhängig machen, die Bedürfnißfrage verneine, keineswegs aber sich dagegen aussprechen wolle, daß den Versendern in der Nähe der Bahn Gelegenheit zur Lagerung ihrer Waaren gegeben werde, dies vielmehr als ein dringendes öffentliches Bedürfniß ansehe. Zu erwähnen ist, daß mit geringer Ausnahme die wirthschaftlichen Korporationen auf die an sie gestellte Frage der Direktion der Oberschlesischen Bahn verneinend geantwortet haben. Die Vertreter des königl. Eisenbahnkommissariats zu Breslau, sowie die königl. Direktion der Oberschlesischen Bahn selbst erklärten in der Ausschußsitzung, daß sie ein öffentliches Verkehrsbedürfniß für die fragliche Einrichtung nicht anzuerkennen vermöchten.

r. [Eine polnische Sylvesterbetrachtung.] Der „Dziennik Pozn." stellt, wie alljährlich, am Schlusse des vergangenen Jahres eine Betrachtung darüber an, was dieses Jahr den Polen in unserer Provinz Schlechtes und Gutes gebracht habe, und kommt dabei zu folgendem Resultate: Der polnische Grundbesitz, „diese Grundlage der Existenz und national-sozialen Entwickelung der Polen", hat auch im Jahre 1879, wenn auch nicht so beträchtlich, wie in den letzten Jahren, abgenommen, indem über 7000 Morgen Großgrundbesitz in deutsche Hände gelangten. Es werde, um derartige Verluste zu vermeiden, erforderlich sein, daß einerseits die Grundbesitzer sich einer größeren Sparsamkeit befleißigen und weniger über ihre Verhältnisse hinausleben, andererseits die polnischen Kapitalisten ihre Kapitalien mehr als bisher in hiesigem Grundbesitz anlegen. — Ein fernerer schmerzlicher Verlust sei die durch gerichtliches Erkenntniß bestätigte Schließung des polnischen Volksbildungsvereins, die gerade zu der Zeit erfolgt sei, wo sich dieser Vereins neu zu entwickeln begann. Es werde nun, um dafür einen Ersatz zu schaffen, ein Verein gegründet werden, der sich die Aufgabe stellen werde, dem Volke belehrende und nützliche Bücher darzubieten und Volksbibliotheken anzulegen. — Ein anderer Verlust, durch den die kleinen Gewerbtreibenden aufs Empfindlichste betroffen werden, sei der Fall des „Ul", während die anderen polnischen finanziellen Institute, trotz der schwierigen wirthschaftlichen Verhältnisse, verhältnißmäßig günstige Resultate erzielt haben. — Von den übrigen polnischen Institutionen haben zunächst die bäuerlichen Ackerbauvereine, Dank den Bemühungen des Herrn v. Jackowski, sich günstig weiter entwickelt, und es sind im Jahre 1879 einige neue derartige Vereine gegründet worden. — Zu den erfreulichen Ereignissen des Jahres 1879 gehöre ferner das günstige Resultat der Wahlen zum Abgeordnetenhause, indem diesmal 15 Polen (gegen 12 bei den Wahlen im Jahre 1876) durchgekommen sind. Dieses günstige Resultat sei vornehmlich der Eintracht und Geschlossenheit der polnischen Wähler zu verdanken, und werde sich für die Zukunft bei gleicher Geschlossenheit hoffentlich noch günstiger gestalten (?). — Die Opferwilligkeit der Polen zu nationalen Zwecken habe sich aufs Neue bewährt in der Beisteuer zur Unterhaltung des hiesigen polnischen Theaters, sowie in den zahlreichen Gaben für die nothleidenden Landsleute in Oberschlesien. — Als erfreuliches Ereigniß sei schließlich zu bezeichnen die Uebergabe des hiesigen polnischen Museums seitens der gräflich Mielzynski'schen Familie an den Verein der Freunde der Wissenschaften. Eine traurige Erscheinung dagegen sei es, daß die polnische Jugend sich, wie bisher, noch immer von den öffentlichen Angelegenheiten fern halte, und lediglich den älteren Männern die Thätigkeit auf nationalem Gebiete überlasse. — Der „Kuryer Poznanski" bringt einen Rückblick über das abgelaufene Jahrzehnt und meint, während desselben seien im Allgemeinen die Polen nicht gesunken, ihr moralischer Werth habe sich nicht vermindert, und es habe die polnische Nation in sich noch genug Lebenskräfte, Glauben an die Zukunft und moralische Hilfsmittel; das habe sich auf Neue während der krakauer Festlichkeiten gezeigt, wo sich um den Schriftsteller Kraszewski und den Maler Siemiradzki die Repräsentanten ganz Polens versammelten, um denselben die gebührende Huldigung darzubringen. Wenn die Polen in gleicher Weise einmüthig, gläubig und thätig weiter arbeiten, dann sei an einer glücklicheren Zukunft nicht zu zweifeln.

= **Die katholischen Kirchenfürsten und evangelischen Superintendenten.** Unsere kurze Lokalnotiz über die Dotirung der evangelischen Superintendenten im Vergleiche mit der Dotirung der katholischen Bischöfe hat den Verdruß des „Kuryer Poznanski" in hohem Maße erregt. Wir erheben, meint der Vertheidiger des Episkopats, bittere Klagen über die geringe Dotirung der protestantischen Würdenträger und werfen einen begehrlichen Blick auf die hohen Gehälter der katholischen Kirchenfürsten oder Bischöfe, deren jeder so viele Einkünfte habe, wie alle Generalsuperintendenten zusammen. „Die „Posener Ztg." — sagt der „Kur. Pozn." — müßte wissen, daß die katholischen Bischöfe wirkiche Kirchenfürsten und Nachfolger der Apostel sind, die eine achtzehnhundertjährige Vergangenheit haben, und daß, wenn die preußische Regierung aus den Millionen betragenden, der Kirche durch die preußische Regierung weggenommenen Gütern den Bischöfen keine ausreichende Dotation gegeben hätte, die Katholiken selbst sich hierum bemüht hätten." Wir haben die Bibel nachgeschlagen, wann und wo Christus die armen Apostel in den Fürstenstand erhoben hat und in ihr nicht die mindeste Andeutung hierfür gefunden, dagegen zeigt uns die ganze Geschichte, daß die Anmaßungen der römischen Klerisei, namentlich nach Bekanntmachung der pseudohistorischen Dekretalien, ins Unendliche gewachsen sind, und daß sie es verstanden hat, von den Gläubigen für himmlische Gnadenspenden recht viele irdische Güter einzutauschen, nicht gerechnet die Güter, die sie durch allerhand Mittelchen an sich zu bringen wußte. Wenn der „Kuryer Poznanski" behauptet, daß die frommen Gläubigen sich bemüht hätten, die katholischen Bischöfe anständig zu dotiren, wenn dies die preußische Regierung nicht gethan hätte, so sagt er uns hiermit nichts Neues, denn wir wissen, daß das katholische Volk noch nicht aus dem goldenen Zeitalter des Aberglaubens hinausgekommen ist, und sich die Klerisei eifrigst bemüht, es noch recht lange in diesem Zeitalter zu erhalten; es bringt denen greifbaren Nutzen, die es pflegen und hegen. Das protestantische Volk hat dieses Zeitalter des paradisischen Aberglaubens hinter sich, und deshalb hat der Staat die Pflicht, für die Lehrer der Religion zu sorgen.

— **Netter Erfindergewinn.** Die in Nr. 911 des Jahrgangs 1879 der Posener Zeitung erschienene Reklame für ein Kaffee-Surrogat, das von Dr. Bering in Bromberg mit dem hochtönenden Namen „Kraft-Kaffee" eben in die Welt geschickt wird, veranlaßt mich, unter der Vorausschickung, daß dieses Surrogat aus gebrannten Lupinen besteht, Folgendes mitzutheilen.

In der Niederlausitz, wo die Lupine stark gebaut wird, ist die Verwendung dieser Frucht zu „Kaffee" eine längst gebräuchliche Sache.

Wegen des der Lupine im natürlichen wie im direkt gebrannten Zustande anhaftenden bitteren Geschmackes wird dieselbe zur Benutzung als Kaffee erst mit heißem Wasser oder heißem, etwas kochsalzhaltigem Wasser einige Stunden gequellt, dann getrocknet und geröstet.

Was das Reichspatentamt veranlaßt hat, dem „Kraft-Kaffee" seinen Schutz angedeihen zu lassen, muß hier unerörtert bleiben. Neu ist der Gedanke der Verwendung nach dem eben Gesagten keinesfalls; er ist aber auch Jedem, der sich im Besitz von Meyers Konversations-Lexikon befindet, schon seit Langem zugänglich, denn in der II. Auflage 1861, Bd. 10, Seite 1070 heißt es wörtlich:

„Auch für die Haushaltung hat man die Lupine neuerdings zu verwerthen gewußt. Man empfiehlt zu dem Zweck, die Körner (der blauen und gelben Lupine) in siedendem Wasser bis zum Aufspringen kochen zu lassen, dann rasch zu trocknen, zu rösten (nur braun, nicht schwarz) und wie Kaffee zu mahlen; 5 Gewichtstheile von diesem Mehl sollen mit 1. Gewichtstheil eines aus Aepfeln, die man in Würfel geschnitten, getrocknet und gemahlen hat, gewonnenen Mehls versetzt werden und 1 Loth dieser Mischung zu 4 Tassen eines sehr gesunden, wohlschmeckenden „Kaffee's" genügen."

Also Dr. Berings „Kraft-Kaffee" besteht aus Lupinen, die den Charakter vorausgegangener Quellung an sich tragen, und auch dem Geschmack nach unterscheidet sich der „Kraft-Kaffee" von einem nach obiger Vorschrift bereiteten Surrogat bis auf einen schwachsalzigen Geschmack nicht im Mindesten.

Wenn man nun den Preis in Betracht zieht, den gestern, den 29. Dezember, die Produkten-Börse zu Breslau für Lupinen notirt: pro 100 Klgr. = 2 Zentner gelbe 7,8—8,9 M. und blaue 7,6—8,6 M., im Mittel aller Notirungen 8,23 M., oder pro Pfund Lupinen 4,12 Pfennig, und dann den Preis des „Kraft-Kaffee's" vergleicht, so stellt sich in der That ein recht netter Gewinn als „Erfinderlohn" heraus; selbst wenn man den Verlust an Material durch Kochen und Rösten in Anschlag bringt, das sind etwa 30 pCt. (incl. Wasser), erhöht sich der Preis für 1 Pfd. Lupinen erst auf 6 Pfennig. Hierzu treten 6—8 Pf. für Feuerung und noch ein gewisser Mühaufwand, den jeder Leser selbst veranschlagen mag. Dr. Behrings „Kraft-Kaffee" aber kostet nur pro ½ Klgr. = 1 Pfund 60 Pfennig.

§ **Schrimm,** 31. Dezember. [Bildungsverein.] Vorgestern hielt der hiesige Bildungsverein seine ordentliche statutenmäßige Generalversammlung ab. Aus dem reichhaltigen Berichte, den der Vorsitzende, Lehrer Neufeld, über die Vereinsthätigkeit des abgelaufenen Jahres erstattete, entnehmen wir Folgendes: Der Verein zählte Ende 1878 52 Mitglieder. Im Laufe des Jahres sind 29 beigetreten und in Folge Umzuges 4 ausgetreten, so daß der Verein heute inkl. der drei Ehrenmitglieder 77 Mitglieder hat. Von diesen sind ihrem Berufe nach 51 Kaufleute, 7 Handwerker, 2 Aerzte, 1 Theologe, 2 Lehrer, 2 Landwirthe, 1 Beamter und 11 Damen. Die wissenschaftliche Belehrung suchte der Verein durch Vorträge, Vorlesungen und durch eine reichhaltige Bibliothek zu erreichen. Von den gehaltenen Vorträgen verdienen besondere Erwähnung: Chefredakteur Stark aus Posen über den „Chartismus in England", Wanderlehrer Wislicenus über „die öffentlichen Zustände in Amerika", Redakteur Carl Röstel aus Posen: „Wie behandelt die heutige Wissenschaft die Frage: Können auch auf anderen Weltkörpern menschenähnliche Wesen leben?" Die aus mehreren hundert Bänden bestehende Bibliothek wurde von 59 Mitgliedern benutzt; diese haben im Ganzen 2127 Bücher gelesen, so daß im Durchschnitt auf 1 Mitglied 36 Bücher kommen. Auch die geselligen Vereinigungen sind im letzten Jahre nicht im Rückstande geblieben. Die Mitglieder versammelten sich wöchentlich einmal zu einem geselligen Beisammensein, und zwar im Sommer an jedem Dienstag Abends im Scharfenberg'schen Garten, und im Winter an jedem Sonnabend Abends im Vereinslokale (Salacinski'scher Saal). An solchen Abenden lagen einige 20 Zeitschriften aus; als sonstige Unterhaltungsmittel dienten Schach-, Dame-, Lotto-, Domino- und andere Spiele. Während der geselligen Zusammenkünfte wurden auch zu öfteren Malen ernste und komische Vorlesungen resp. Vorträge gehalten. Ebenso kamen zu wiederholten Malen lebende Bilder zur Aufführung, von denen als ganz besonders gelungen „Im Bivouac", „Die polnisch-jüdischen Musikanten" und „Auf dem Verbandplatze nach der Schlacht" zu betrachten sind. Im Laufe des Jahres fanden ferner 3 Theatervorstellungen, 2 Tanzkränzchen und 1 Maskenball statt. Im Sommer machten die Mitglieder einen gemeinschaftlichen Ausflug nach dem nahegelegenen Dorfe Kawcze. Zu den Theatervorstellungen hatten nur Mitglieder und deren Angehörige Zutritt, die letzte Vorstellung jedoch, welche am vergangenen Sonntag stattfand, war eine öffentliche und wurde der Ertrag dafür der hiesigen Armenkasse überwiesen. Zur Aufführung kamen bei dieser Vorstellung „Vom Stamm der Asra", „An die Luft gesetzt" und „Singvögelchen". Die Dilletanten, Mitglieder des Vereins, spielten durchweg vortrefflich und ernteten reichen Beifall. Aus dem erstatteten Kassenbericht entnehmen wir, daß die Einnahme durch laufende Beiträge und Eintrittsgelder 438 Mark betrug, dazu der Kassenbestand von 1878 im Betrage von 239,69 Mark. im Ganzen also 677,69 Mark. Die Ausgaben betrugen: Für Bildungszwecke 183,65 Mark; für Geselligkeitszwecke 123,60 Mark, für Botenlöhne 34,80 Mark, für Miethe 96 Mark, für Druckkosten, Portos u. s. w. 23 Mark 21 Pf.; die ganze Ausgabe beträgt demnach 460,26 Mark, es verbleibt somit ein Kassenbestand von 217,43 Mark. — Der zweite Gegenstand der Tagesordnung mar die Wahl der Vorstands-Mitglieder und wurden durch Akklamation wiedergewählt: Lehrer Neufeld zum Vorsitzenden, H. Neustadt zum stellvertretenden Vorsitzenden, C. Fuß zum Schriftführer, Joachim Zimmt zum Kassirer, Louis Kuntz zum Inspektor, M. Weiß und J. Glaß zu stellvertretenden Vorstands-Mitgliedern.

.—r. **Wollstein,** 30. Dez. [Vorschußverein. Stadtverordneten-Ersatzwahl.] In der gestern Abend stattgehabten Generalversammlung unseres Vorschußvereins — eingetragene Genossenschaft — erstattete zuvörderst der Vereinsrendant, Kaufmann Neitzelt den Rechenschaftsbericht pro 1879. Nach demselben betrug die Einnahme in dem eben ablaufenden Jahre 381,635.97 M. und zwar: an Reservefonds 7446.42 M., Guthaben der Mitglieder 83,158.10 M., Rückzahlung auf Forderungen 110,093.50 M., Zinsen für dieselben 15,406.40 M., aufgenommene Darlehen 165,040 M. und verauslagten Gerichtskosten 491.55 M. Die Ausgabe belief sich auf 376,115.58 M., und zwar: an Reservefonds 100 M., Rückzahlungen auf Guthaben 6958.57 M., gewährten Vorschüssen 326,446 M., Rückzahlungen auf Schulden 35,850 M., Zinsen für dieselben 4727.24 M., Geschäftskosten 1486.32 M. und verauslagten Gerichtskosten 547.45 M. Es verbleibt demnach ein Bestand von 5520.39 M. Die Zinsenmasse vertheilt sich 1. in Zinsen für aufgenommene Darlehen 6069.70 M., Geschäftskosten 241.32 M., Remuneration des Vorstandes 2373 M., Vorschuß der Gerichtskosten 55.90 M., Zinsenübertrag für 1880 1400 M., Dividende 5067.95 M. und Reservefonds 198.53 M. Es besteht zur Zeit 1. der Reservefonds aus 7346.42 M., 2. die Zinsenmasse aus 15,406.40 M., 3. Guthaben der Mitglieder aus 76,199.53 M. und 4. die aufgenommenen Darlehen aus 129,190 M., im Ganzen aus 228,142.35 M. Dem stehen entgegen: 1. die Wechselforderungen des Vereins mit 216,352.50 M., 2. verausgabte Zinsen 4727.24 M., 3. Geschäftskosten 1486.32 M. und 4. verauslagten Gerichtskosten 55.90 M., im Ganzen 222,621.96 M. Es verbleibt demnach der oben angegebene Bestand von 5520.39 M. Demnächst wurde die Dividende pro 1879 auf 7 Proz. festgestellt. Als Remuneration an die Mitglieder des Aufsichtsraths wurden im Ganzen 100 Mark bewilligt. Bei der stattgehabten Neuwahl von 3 Mitgliedern des Aufsichtsraths wurden die Herren: Lehrer Posner, Kaufmann J. Wertheim und Kaufmann J. Hamel wiedergewählt. Zur Unterstützung für Oberschlesien wurden 100 M. und ebensoviel zur Unterstützung für hiesige verschämte Arme votirt. — Bei der gestern vorgenommenen Ersatzwahl von drei Stadtverordneten wurden in der zweiten Abtheilung gewählt die Herren: Mühlenbesitzer Hübner bis Ende 1884 und Bäckermeister Samuel Neubelt bis Ende 1880. In der ersten Abtheilung wurde Kaufmann Herr Samuel Krause bis Ende 1880 gewählt. Die Betheiligung war eine ziemlich rege.

+ **Rogasen,** 31. Dez. [Gewerbeverein. Wohlthätigkeits-Vorstellung.] Seit kurzer Zeit hat sich am hiesigen Orte ein Verein von Handwerkern begründet, welcher seine Sitzungen im Wieczorek'schen Saale abhält. Dieser Gewerbeverein zählt jetzt schon, obgleich er erst seit einem Monate besteht, dreißig Mitglieder, welche meistentheils der polnischen Nationalität angehören. Die Mitglieder des Vereins haben als Eintrittsgeld 1 Mark 50 Pf. zu zahlen und ferner einen monatlichen Betrag von 20 Pf. Ehrenmitglieder zahlen das Doppelte. Der Vorstand des Vereins, Herr Hotelier Wieczorek, hat 99 Paragraphen in den Statuten aufgestellt, in welchen sich der Verein zur wichtigsten Aufgabe gemacht hat, arme Handwerker-Gesellen zu unterstützen. Es erhält von der Vereinskasse (Rendant ist Schneider Mucha) jeder Handwerker 15 M. mit einer Abschlagzahlung von 1 M. monatlich. Hat die Kasse ein Plus von 150 M., so wird das überschüssige Geld zur Verzinsung in die Kreis-Sparkasse gezahlt. Zuletzt ist noch zu bemerken, daß der Verein Mitglieder ohne Unterschied der Konfession aufnimmt, Es ist dies ein ähnlicher Verein wie der Armenkassenverein in der jüdischen Gemeinde. — Sonntag Abend fand im Alexanderpark (Reyer's Etablissement) eine Dilettantenvorstellung zum Wohle des hiesigen Waisen- und Rettungshauses statt. Der Ertrag belief sich auf 180 M.

? **Lissa,** 31. Dezember. [Wahl von Kirchenräthen und Gemeinde-Repräsentanten. Milde Gaben für die Oberschlesier. Todesfall in Folge der Trichinosis. Sitzung des Vorstandes des Vaterländischen Frauen-Vereins. Streichkonzert. Theater-Direktor Stegemann.] In Folge einer Aufforderung in unserem „Franstädter Kreisblatte" fand gestern in dem Saale des Herrn Ziołecki eine Versammlung von etwa 60 wahlberechtigten Mitgliedern der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde statt, um Vorbesprechungen resp. Bestimmungen über die am 4. Januar (den künftigen Sonntag) abzuhaltende Wahl von 3 Kirchenräthen und 9 Gemeinde-Repräsentanten zu treffen. Die Versammelten beschlossen einstimmig, die ausscheidenden drei Kirchenräthe, die Herren Stadtrath Winter, Rentner Christmann und Rentner Schiller, sowie die ausscheidenden Repräsentanten, die Herren Landgerichtsrath Fredrich, Rentner Arndt, Fleischermeister Zimmer, Uhrmacher Rothe, Dampfmühlenbesitzer Ernst Schneider, Schlossermeister Wolfgramm, Buchbindermeister Schmidt, Stellmachermeister Sparmann und Glasermeister Tartsch allesammt zur Wiederwahl zu empfehlen. Es ist nicht anzunehmen, daß das Resultat der eigentlichen Wahl am künftigen Sonntag eine Abweichung von diesem Programm bringen wird. — Obwohl auch in unserem Orte in Folge des strengen Winters viel Noth zu lindern ist, vergessen unsere Einwohner nicht, die Noth der armen oberschlesischen Nothleidenden nach Kräften mildern zu helfen. Das Fraustädter Kreisblatt hat eine Sammelstelle errichtet und in kurzer Zeit schon ansehnliche Beträge erreicht. Außerdem schickten mehrere Begüterte ihre Unterstützungs-Beiträge direkt nach Oberschlesien. — Jüngst meldete ich von einer Familie in Grunau, die in Folge des Genußes von trichinenhaltigem Schweinefleisch an der Trichinosis erkrankt ist. Inzwischen ist die Frau dieser Krankheit erlegen. Ihr Ehemann und das Kind, ebenso eine Verwandte in Striesewitz, welche ebenfalls von dem infizirten Fleische gegessen hat, kränkeln noch immer, aber man hofft, daß ihre gänzliche Wiederherstellung gelingen werde. — Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins im Kreise Fraustadt wird am Montag, den 5. Januar 1880 in dem hiesigem Rathhaussaale zu einer Sitzung zusammentreten. — Musikdirektor Müller wird am künftigen Freitag im großen Saale des Kaiserhofs ein Streichkonzert mit seiner Militär-Kapelle geben. — Für den Anfang des kommenden Monats hatte sich der Theater-Direktor Stegemann mit seiner Truppe angemeldet. Wegen eines Familienereignisses muß er die Eröffnung seiner Vorstellungen vorläufig verschieben.

© **Schönlanke,** 29. Dezember. [Vorschußverein. Turnverein. Gesangverein.] Gestern fand hier die letzte diesjährige Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins statt. Auf der Tagesordnung standen: 1. Vorlegung der Geschäftsübersicht, 2. Wahl des Vorsitzenden des Vorstandes, 3. Wahl des Kontroleurs, 4. Wahl dreier neuer Ausschußmitglieder. Gegen die Geschäftsverwaltung wurde nichts erinnert. Der bisherige Vorsitzende des Vorstandes, Herr Schumann, wurde einstimmig wiedergewählt. Zu dem Amte des Kontroleurs waren fünf Meldungen eingegangen, darunter zwei von sachkundigen Männern, einem zur Disposition gestellten gerichtlichen Kassenbeamten und einem gebildeten, mit der kaufmännischen Buchführung sehr genau vertrauten Kaufmann. Der Leiter der Versammlung, der Vorsitzende des Ausschusses, wies darauf hin, daß bei der großen Ausdehnung des Geschäfts — der diesjährige Geschäftsumsatz beträgt über 1,300,000 Mark — es unbedingt nothwendig sei, daß ein im Kassenwesen geübter und mit der kaufmännischen Buchführung vertrauter Mann zum Kontroleur gewählt werde. Die Mehrheit wählte indeß keinen Fachmann, sondern eine Persönlichkeit, an deren Befähigung zu der betr. Stellung hier ziemlich gezweifelt wird. — Am zweiten Weih-

nachtsfeiertage, den 26. d. Mts., Abends 8 Uhr, hatte der hiesige Turn- und Fechtverein im Saale des Herrn Otto Huebke theatralische Vorstellung veranstaltet. Zur Aufführung kamen: Die beiden Galeerensklaven, oder: Die Mühle von St. Aldervon, Melodrama mit Evolutionen in drei Akten. Das zur allgemeinen Befriedigung ausgeführte Theater endete gegen 10 Uhr, worauf sich die Gäste bis nach 3 Uhr des nächsten Morgens bei Tanz zusammenhielten. Bei der Theatervorstellung hatten sich namentlich Herr Turnlehrer Flammersfeld, Schäffer und Stäglich, sowie Fräulein Nuszkowska besonders ausgezeichnet. — Der Gesangverein hierselbst hatte wieder am 27. d. M. ein Tanzkränzchen veranstaltet.

—l— **Fraustadt**, 31. Dezember. [Vorträge zum Besten der Oberschlesier.] Zum Besten der nothleidenden Oberschlesier wird auch hier gesammelt; ferner hat zu gleichem Zweck der Vorstand der Ressource auf Anregung des Herrn Direktors Struwe einen Cyklus von Vorträgen arrangirt. Zu diesem haben sich bereit erklärt die Herren Professor Dr. Blindow, Pastor Engelmann, Hauptmann Koerner, Realschul-Direktor Krüger, Oberlehrer Dr. Rummler. Der Letztere wird am Freitag den ersten Vortrag halten über das Thema: Ehrenrettung der Xantippe, der Gattin des Sokrates.

—l— **Fraustadt**, 31. Dezember. [Gerichts- und Schulverhältnisse.] Unsere Schulverhältnisse befinden sich noch immer in der Schwebe; möchte doch die Entscheidung darüber, welche von beiden höheren Lehranstalten fortbestehen soll, recht bald getroffen werden! Daß für beide Raum am hiesigen Orte sei, wird immer mehr bezweifelt. Fraustadt, im vorigen Jahrhundert eine Stadt von ca. 22,000 Einwohnern, ist namentlich durch die der ganzen Provinz so verderbliche Sperre der russischen Grenze und den in Folge dessen eingetretenen Ruin der Tuchfabrikation auf ca. 6500 Seelen herabgesunken. Seit vielen Jahren ist der Numerus der Einwohner zwar derselbe geblieben, aber dabei ist insofern eine schwerwiegende Veränderung eingetreten. als die Zahl der Evangelischen, — die hier den wohlhabenderen Theil der Einwohnerschaft ausmachen — um ca. 700 sich verringert hat. An deren Stelle sind meist ärmere Leute katholischer Konfession und polnischer Nationalität eingewandert, und diese Bewegung ist noch im Steigen begriffen. Die verschiedenen Phasen der Gerichts-Verfassung haben Fraustadt jedesmal empfindlich geschädigt. Einst Sitz eines Landgerichts, an dem zeitweise allein 30 Referendarien beschäftigt waren, erhielt es später eine Gerichts-Deputation mit drei Richtern und meist zwei Rechtsanwälten. Jetzt haben wir nur zwei Amtsrichter und leider! gar keinen Rechtsanwalt. Gewiß wird Jeder der schwer heimgesuchten Stadt ein Mittel zum Aufschwung gönnen: aber dies in dem Nebeneinander-Bestehen zweier höheren Lehranstalten zu suchen, ist ein Irrthum. Wo sollen denn bei der allgemeinen Lage der Einwohnerschaft die Schüler für diese Schulen herkommen? Und ist denn die Stadtgemeinde im Stande, außer dem Zuschuß von 6000 Mark an die Realschule noch die Kosten eines Baues für die landwirthschaftliche Schule und später eventuell die Pensionen für die Lehrer etc. zu tragen? Es ist unzweifelhaft: bleiben beide Schulen hier, so ruiniren sie sich gegenseitig und den Stadtsäckel dazu. Darum nochmals: Entweder Realschule oder landwirthschaftliche Schule!

Das Eisenbahnunglück bei Dundee.

London, 29. Dezember. Eine der furchtbarsten Eisenbahnkatastrophen, welche die Welt je erlebt, ereignete sich am Sonntag auf der Taybrücke bei Dundee. Ein starker Sturm hat den ganzen mittleren Theil der über den Firth of Tay führenden Brücke weggerissen, als sich gerade ein stark besetzter Eisenbahnzug, aus der Lokomotive und sechs Personenwagen bestehend, darauf befand. Derselbe hatte Nachmittags Edinburg verlassen und sollte um 7¼ Uhr Abends in Dundee eintreffen.

Von der Fifeseite war gehörig signalisirt worden, daß der Zug 14 Minuten nach 7 Uhr die Dundeebrücke überschritten habe; man hat denselben auch auf der Brücke gesehen und kurz darauf einen plötzlichen Feuerstrahl. Man glaubt, daß der Zug die Schienen verlassen und über die Brücke gestürzt. Diejenigen, welche das Unglück mitangesehen, eilten sofort zur Tay-Brücken-Station in Dundee und ertheilten dem Stationsvorsteher Bericht. Derselbe setzte sich sofort in telegraphische Verbindung mit dem Signalisten auf der Nordseite der Brücke; als man den Telegraphen über die Brücke spielen lassen wollte, ergab es sich, daß die Drähte zerrissen waren.

Der Stationsvorsteher und der Lokomotiv-Superintendent entschlossen sich hierauf ungeachtet des furchtbaren Sturmes so weit als möglich auf der Brücke vorzudringen, um sich über den Umfang des Unglücks zu vergewissern; die Beiden waren im Stande, eine beträchtliche Entfernung vorzurücken; das Erste, was sie erblickten, war ein Wasserstrahl aus einer gebrochenen Röhre, welche Newport mit Wasser versorgt und der Brücke entlang geführt ist. Etwas weiter vordringend, konnten sie bei dem hellen Mondlicht deutlich eine große Lücke entdecken, welche durch den Einsturz der Brücke entstanden war; nach ihrer Schätzung etwa zwei oder drei der mächtigsten Träger. Sie glaubten jedoch am andern Ende der Brücke ein rothes Licht zu entdecken und gaben sich der Hoffnung hin, daß der Zug zum Stillstand gebracht worden, nachdem der Maschinist den Einsturz der Brücke bemerkt. Diese Hoffnung erwies sich aber leider als eine trügerische.

An der Broughly-Ferry, vier Meilen unter der Brücke, wurden mehrere Postbeutel an's Ufer geschwemmt, und herrscht jetzt kein Zweifel mehr darüber, daß der Zug im Flusse liegt. Ueber die Anzahl der Passagiere, welche sich im Zuge befanden, verlautete bislang nichts Bestimmtes. (Nach neueren Nachrichten beträgt die Zahl der Verunglückten achtzig.)

Der Provost und eine Anzahl hervorragender Bürger fuhren gegen 10½ Uhr Nachts in einem Dampfboote nach der Brücke, nachdem der Sturm sich beträchtlich gelegt hatte. Als sie sich der Brücke naherten, erkannte man, daß deren ganzer mittlerer Theil, 12 Spannweiten (ungefähr 3000 Fuß lang) sammt den eisernen Tragsäulen, fast spurlos verschwunden war. Nur eine Reihe von Strudeln zeigte die Stelle an, wo Eisenwerk und Zug in der Tiefe lagen. Ein Boot wurde hinuntergelassen, und die Bemannung desselben untersuchte eine von den klaffenden Brücken-Oeffnungen nach der anderen. Nur das bis zur Hochwassermarke reichende Mauerwerk der Pfeiler ward vorgefunden, sowie hier und da ein Paar unbedeutende Eisenstücke.

Die Taybrücke wurde am 30. Mai 1878 dem Verkehr übergeben und gehört zu den längsten derartigen Bauwerken der Welt. Der Bau dauerte 6 Jahre und erforderte einen Kostenaufwand von 350,000 Pfd. Sterl. Sie ist eingeleisig. Die zweigeleisige Britanniaröhrenbrücke über den Menai kostete 601,865 Pfd. Sterl. Die Taybrücke ist 3450 Yards lang, besteht aus 85 Oeffnungen und ihre Unterkante befindet sich 88 Fuß über, die tiefste Stelle des Bettes ungefähr 40 Fuß unter der Hochwassermarke. Ein Theil der Pfeiler ist auf Felsen fundirt. Letzterer fällt aber, wie sich beim Bau zeigte, in der Mitte so plötzlich ab, daß er dort unerreichbar war und man sich mit einem Kies vermischten Thonboden begnügen mußte, auf dem mit Beton gegründet wurde. Dieser Boden ward meist in einer Tiefe von 18 Fuß gefunden; nur bei einem Pfeiler mußte bis zu 40 Fuß hinuntergegangen werden. Ueber Hochwassermarke standen Gruppen von eisernen Säulen, auf welchen die Gitterträger ruhten. Die beiden Träger, welche die je 245 Fuß weiten mittleren Oeffnungen der Brücke überspannten, waren 27 Fuß hoch und wogen zusammen 190 Tonnen. Während des Baues brach einer der Fangdämme, wobei 6 Arbeiter das Leben verloren. Auch zwei Träger stürzten, bevor sie vollständig versetzt waren, bei einem Sturme hinunter, ohne daß indeß dadurch ein Menschenleben verloren gegangen wäre.

Aus dem Gerichtssaal.

* Die Erhebung einer Privatklage wegen Beleidigung, obwohl dem Kläger der Ungrund der Klage bekannt ist, ist nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Straffenats, vom 7. November 1879, ebenso wie die Denunziation bei einer Behörde als wissentlich falsche Anschuldigung aus § 164 des Strafgesetzbuches mit Gefängniß nicht unter einem Monat zu bestrafen.

* Probeweise angestellte Beamte, sowohl Reichs- und Staats- als auch Kommunalbeamte, sind, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Straffenats, vom 13. November 1879, als Beamte im Sinne des Strafgesetzbuchs zu behandeln.

* Vor dem Schwurgerichte in Perugia endete am 12. Dezember ein äußerst tragischer Prozeß mit der Freisprechung des Angeklagten. Die Anklage hatte auf Vatermord gelautet. Das Verbrechen wurde am 12. August dieses Jahres in Orvieto begangen. Luigi Duranti, Ehemann der Maddelena Duranti, welche das Gewerbe der Hebamme betrieb, war von einer grenzenlosen Eifersucht besessen, welche ihn häufig zu den empörendsten Mißhandlungen in Gegenwart des einzigen zwanzigjährigen Sohnes Alleano verleitete. Häufig mußte sich die Polizei ins Mittel legen, um Brutalitäten zu verhindern. Der Sohn hing mit großer Liebe an der Mutter, welche ihn mit tausend Opfern studiren ließ. Wo und wann er nur konnte, suchte er den Unfrieden zu beschwichtigen und die Mutter gegen die erniedrigendsten Beschimpfungen zu beschützen. Am 6. August klagte die Mutter endlich auf Scheidung. Der Termin vor Gericht war auf den 12. August angesetzt. Am Vorabend des Tages wiederholte sich einer der brutalen Auftritte zwischen Mann und Frau. Während die Frau kurz darauf ihres Berufes halber das Haus verlassen mußte, eilte Duranti zu einem Schleifer und kaufte ein großes Schlachtmesser. Bei der Rückkehr stieß er dasselbe seiner Frau in die Brust, und zwar in Gegenwart ihrer Schwester. Dann verschwand er. Während die Anwesende der Sterbenden die erste Hülfe leistete, stürzte der Sohn von dannen, um den Arzt zu holen. Als dieser ihm zu erkennen giebt, daß jede Hoffnung dahin sei, griff er aus der Blutlache das mörderische Messer. In demselben Augenblick öffnete sich die Thür. Der Vater, von Reue gequält, erschien auf der Schwelle und sagte: „Ja' ich habe die Unthat begangen!" Bei diesem Anblicke des Mörders traten alle erschüttert zurück, nur der Sohn, Alleano, nicht. Von wahnsinnigem Schmerze übermannt, stößt er dem eigenen Vater das Messer in den Hals und macht ihn zur Leiche. Dann blieb der Unglückliche wie eine Statue zwischen den beiden Leichen seiner Eltern stehen, bis er verhaftet wurde. Ja, sagte er zu den Karbinieri, ich habe meinen Vater getödtet, weil er meine Mutter ermordete. Die Jury sprach, wie angedeutet, Alleano Duranti frei.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Jahrbuch der Preußischen Gerichtsverfassung, redigirt im Bureau des Justiz-Ministeriums, 14ter Jahrgang. Berlin 1879. R. v. Deckers Verlag, Marquardt u. Schenck. 24 Boden gr. 8. geh. Preis 6 Mk. Der gegenwärtig vorliegende Jahrgang zerfällt gleich seinen Vorgängern in drei Theile, deren ersterer in drei Abschnitten eine kurze allgemeine Darstellung der Gerichtsverfassung enthält, die Behörden für die Ausübung der ordentlichen Gerichtsbarkeit und die besonderen Gerichte wie Rheinschifffahrts-, Elbzollgerichte, den Geheimen Justizrath, Gewerbegerichte, Auseinandersetzungsbehörden, Militärgerichte, Disciplinarbehörden, Gerichtshöfe zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte und für kirchliche Angelegenheiten, Deputationen und Bundesamt für Heimathwesen, und Verwaltungsgerichte behandelt und in einem Anhange das Wesen der Schiedsrichter und Schiedsmänner beschreibt, während sich der zweite Theil mit der besonderen Darstellung, der Einrichtung und Besetzung der Justizbehörden, bei den letzteren mit Angabe ihres territorialen Umfanges und der Seelenzahl der Gerichtseingesessenen, beschäftigt und die bei jedem Gericht funktionirenden richterlichen und staatsanwaltlichen Beamten angiebt, um schließlich im dritten Theil eine allgemeine Uebersicht der Gerichtsbehörden und des Beamtenpersonals, sowie ein Ortschaftsverzeichniß zu gewähren, in welchem sämmtliche Städte des preußischen Staatsgebietes und die eine Gerichtsbehörde enthaltenden Ortschaften mit der entsprechenden Servisklasse und den in ihnen vorfindlichen höheren Unterrichtsanstalten aufgeführt sind. Den Schluß des jedem Juristen zu empfehlenden, insbesondere die umfassendste und leichteste Auskunft über Personalverhältnisse gewährenden Buches bildet ein Namenregister.

* Seit dem 1. Oktober d. J. üben bekanntlich die Schöffen das Richteramt in vollem Umfange aus und wird von ihnen als Laien verlangt, daß sie Kenntniß des Strafrechts und Strafprozesses besitzen, um über die ihrem Wirkungskreis zugewiesenen strafbaren Handlungen urtheilen und entscheiden zu können. Das in dieser Beziehung Nothwendige und Wissenswerthe findet der zu diesem Ehrenamt Berufene in der in Carl Heymann's Verlag, Berlin W. erschienenen Schrift: „Der Schöffe im Deutschen Reiche von Kochs, Amtsgerichtssekretär" 2. Aufl. Preis M. 1. — Das zur Selbstbelehrung erforderliche Material ist hier nach allen Seiten hin so vollständig erschöpfend und zugleich gemeinverständlich behandelt, daß nach dieser Information an den zum Schöffen Gewählten bei der Ausübung seines Berufes eine Verlegenheit irgend einer Art nicht herantreten kann. Die binnen Kurzem nothwendig gewordene 2. Auflage spricht für den Werth des Büchleins, das hiermit allen Interessenten bestens empfohlen sei.

Briefkasten.

A. X. Die Umgestaltungen, welche mit dem 1. Oktober 1879 auf einem Theilgebiete unseres Rechtslebens eingetreten sind, betreffen lediglich das formale Recht, das zivil- und strafgerichtliche Verfahren und die Gerichtsverfassung, nicht aber das materielle Recht. Unberührt bleiben daher durch den Eintritt der Wirksamkeit der neuen Justizgesetzgebung die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts bezüglich der ungewöhnlichen Verjährung durch Nichtgebrauch gegen den Fiskus, die Kirchen und solche Korporationen, welchen vermöge ihrer Privilegien gleiche Rechte beigelegt sind, gegen welche nur die Verjährung von vierundvierzig Jahren stattfindet. Dagegen ist die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, welche den Minderjährigen und in analoger Weise dem Fiskus und gleichberechtigten Korporationen zustand, durch ein Spezialgesetz ausdrücklich beseitigt worden, denn § 9 des Gesetzes, betreffend die Geschäftsfähigkeit Minderjähriger vom 12. Juli 1875, welches mit dem 1. Januar 1876 in Kraft getreten ist, enthält folgende Bestimmung: „Die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand wegen Minderjährigkeit findet gegen die nach Erlaß dieses Gesetzes vorgenommenen Rechtsgeschäfte nicht statt. Dies gilt auch von den Rechtsgeschäften der den Minderjährigen gleichgestellten Personen. Bezüglich des Umfanges der Wirksamkeit der neuen deutschen Zivilprozeßordnung und der Aufhebung der früheren prozessualischen Bestimmungen ist in dem § 14 des Einführungsgesetzes zur Zivilprozeßordnung vom 30. Januar 1877 nachstehende Vorschrift enthalten: „Die prozessualischen Vorschriften der Landesgesetze treten für alle bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, deren Entscheidung in Gemäßmäßheit des § 3 nach den Vorschriften der Ziviprozeßordnung zu erfolgen hat (d. h. alle bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, welche vor die ordentlichen Gerichte gehören) außer Kraft, soweit nicht in der Zivilprozeßordnung auf sie verwiesen oder soweit nicht bestimmt ist, daß sie nicht berührt werden." Es folgt sodann eine spezielle Aufzählung derjenigen Vorschriften, welche insbesondere entweder außer Kraft treten oder unberührt bleiben. Bezüglich der Versäumung einer Prozeßhandlung sagt § 210 der neuen Zivilprozeßordnung insbesondere: „Auf Grund der den Minderjährigen und den ihnen gleichgestellten Personen als solchen zustehenden Rechte findet die Aufhebung der Folgen einer Versäumung nicht statt. Insofern die Aufhebung der Folgen einer unverschuldeten Versäumung zulässig ist, wird eine Versäumung, welche in der Verschuldung eines Vertreters ihren Grund hat, als eine unverschuldete nicht angesehen. Was die prozessualischen Fristen für Einlegung des Rechtsmittels der Berufung, Revisions-Beschwerde anlangt, so verweisen wir Sie auf den Inhalt der §§ 477, 514, 540 der neuen deutschen Zivilprozeß-Ordnung und zwar beträgt die Berufungs- und die Revisionsfrist einen Monat, während das Rechtsmittel der Beschwerde binnen einer Frist von zwei Wochen einzulegen ist.

R. C. in Posen. Wir haben uns die fragliche Liste noch nicht zu verschaffen vermocht, werden aber Ihrem Wunsche so bald thunlich nachzukommen suchen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Eingesandt.

Kosten, 29. Dezember. [Abschieds-Feier.] So eben sind wir Zeugen gewesen einer eben so innigen, als erhebenden Feier. Da dieselbe sowohl in ihrer Veranlassung, als in ihrem Verlauf auch für weitere Kreise von Interesse ist, so stehen wir nicht an, hierüber in Kürze Einiges zu berichten.

Nachdem die amtliche Ernennung unseres Landraths Delsa zum Regierungs-Rath in Cöslin erfolgt war und seine Abreise nahe bevorstehend, wollten es sich die zahlreichen administrativen und städtischen Beamten des Kreises nicht nehmen lassen, sich persönlich von ihrem verehrten Chef zu verabschieden und ihm noch einmal beim Scheiden die Gefühle ihrer Dankbarkeit und Hochachtung zu erkennen zu geben.

Zu dem Ende hatten sich heute sämmtliche Distrikts-Kommissarien, die Bürgermeister und Ortsschulzen, sowie eine Anzahl Lehrer des Kreises hier im Gąsiorowski'schen Saale versammelt. Der Landrath wurde durch eine Deputation aus seiner Wohnung dorthin feierlichst abgeholt und zunächst von dem Senior der Kreisbeamten, Distrikts-Kommissarius von Czamanski-Kriewen, mit einer Ansprache begrüßt.

Redner berührte die schaffende Thätigkeit des Landraths, namentlich in den vielen von ihm durchgeführten segensreichen Meliorationen und in der Wege-Besserung, wovon jeder Winkel des Kreises rührendes Zeugniß gebe; dann aber führte er aus, wie die Beamten des Kreises, wenn sie sich auch der Anerkennung und Beförderung freuten, doch bei dem Scheiden ihres verehrten Chefs mit Schmerz und Trauer erfüllt seien. Denn sie verlören in ihm den bei aller Strenge stets humanen und gerechten Vorgesetzten, aber mehr noch, sie verlören in ihm im wahren Sinne des Wortes den Vater des Kreises, der, wie für alle Kreiseingesessenen, so namentlich auch für die Beamten des Kreises gesorgt und deren Wohlergehen wie ein Vater auf dem Herzen getragen habe. Darum seien sie von Schmerz und Trauer bewegt. Ihre Dankbarkeit, ihre Liebe und Anhänglichkeit werde nie aus ihrem Herzen erlöschen und ihre herzlichsten Segens- und Glückwünsche geleiteten ihn in seinen neuen Beruf. Ein Lebehoch auf ihren Landrath schloß die von dem wärmsten Ausdruck der Liebe und Verehrung getragenen Rede.

Sichtlich gerührt dankte der Landrath und gab seiner Freude Ausdruck, sämmtliche Beamten des Kreises vor seinem Scheiden noch einmal um sich versammelt zu sehen.

Auch ihm werde das Scheiden aus der liebgewordenen Thätigkeit recht schwer. Er habe sich ganz und voll mit dem geliebten Kreise Kosten identifizirt. Er hinterlasse eine in allen Theilen wohl geordnete Verwaltung und namentlich ein Beamten-Personal so ehrenwerth [illegible] geschäftlich so tüchtig geschult, daß der Kreis mit Recht darauf [illegible] sein könne. Alle Anwesenden wüßten, mit welcher peinlichen Sorgfalt er gerade bei der Auswahl der Beamten verfahren sei, wie er dann aber auch für die Tüchtigen kräftig eingestanden sei. Die Beamten sollten getrost der Zukunft entgegengehen, sie dürften vertrauen, in dem Nachfolger einen ebenso wohlwollenden wie fürsorglichen Chef zu finden. Die beiden Säulen der preußischen Verwaltung seien unverbrüchliche Treue und Anhänglichkeit an Se. Majestät den Kaiser und treue Pflichterfüllung, in der Se. Majestät selbst das erhabenste Beispiel allen Beamten gebe.

An diesen beiden Säulen habe er festgehalten und auch in den schweren Zeiten 1870 und dann Ende 1876 nie daran rütteln lassen, sie hätten ihn dabei unterstützt, daran möchten sie auch für die Folge festhalten und zur Bekräftigung mit ihm einstimmen in das Hoch, das ihm so oft im Kreise — heute zum letzten Male noch — auszubringen vergönnt sei: „Es lebe der Kaiser!"

Namens der Ortsschulzen sprach der Schulze Thiel aus Racot in einfachen aber herzlichen Worten, dankte er dem Landrath noch einmal für Alles, was er für den Kreis gethan und wünschte ihm auch für seinen neuen Beruf Glück und Segen. Der Vorwerksbesitzer Webersinn aus Jerka sprach dann noch im Namen der vor einigen Jahren vom Hagelschaden schwer heimgesuchten Gemeinden des Kriewene'r Distrikts den Dank aus für die kräftige Hülfe und Unterstützung, die ihnen durch den Landrath dabei geworden sei.

Der Landrath schloß seine Erwiderung hierauf, in der er die Bedeutung der Schulzen und die Stellung der Gemeinden im Staate besonders hervorhob, mit einem Hoch auf das fernere Gedeihen des geliebten Kreises Kosten.

Namens der Lehrer sprach der Lehrer Redlich aus Racot, der für die Fürsorge, welche der Landrath ihnen selbst und den Schulen des Kreises in so kräftiger und erfolgreicher Thätigkeit hatte angedeihen lassen.

Nun begann aber der rührendste Theil des Abschieds, als der Chef sich von den einzelnen Beamten verabschiedete und für jeden Einzelnen das passendste, auf seine persönlichen und amtlichen Verhältnisse eingehende Wort der liebenden Fürsorge und der tröstenden und ermunternden Förderung daran knüpfte.

Wir sahen, wie alte und gereifte Männer von der Rührung übermannt wurden, daß sie selbst der Thränen sich nicht zu erwehren vermochten. Die ganze Versammlung war aufs Tiefste bewegt vor Rührung und Schmerz; auch dem Landrath sah man es an, wie schwer es ihm wurde, bei einzelnen Momenten seiner Herr zu bleiben.

Es war eine wahrhaft herzerhebende Feier, die gewiß allen Theilnehmern unvergeßlich sein wird. Sie trug nicht sowohl den Charakter eines amtlichen Abschieds, als vielmehr den der innigsten Familienfeier und gab Zeugniß davon, welchen reichen Schatz der Liebe und Verehrung der scheidende Landrath im Kreise Kosten sich erworben hat. Sein Andenken wird im Kreise Kosten stets ein gesegnetes bleiben.

In der Injurienprozeßsache des Mühlenbesitzers **Joseph Witholz** zu Stenschewo und dessen Ehefrau **Pulcheria**, geb. **Gerczyk**, Klägers,

wider

die Stellmacherfrau **Marianna Alejska** im Beistande ihres Ehemannes, des Stellmachers **Andreas Alejski** daselbst, Verklagte,

hat der Kommissarius für Injuriensachen des Königlichen Kreisgerichts zu Posen am 10. September 1879

für Recht erkannt

daß die Verklagte der öffentlich verübten Beleidigung des Klägers und seiner Ehefrau schuldig und demgemäß mit 10 Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle mit 2 Tagen Gefängniß zu bestrafen, auch die Kosten des Prozesses zu tragen gehalten,

ferner, dem Kläger die Befugniß zuzusprechen, binnen 4 Wochen nach eingetretener Rechtskraft des Erkenntnisses den verfügenden Theil desselben in der Posener Zeitung einmal auf Kosten des Verklagten öffentlich bekannt zu machen.

Von Rechts Wegen.

Posen, den 31. Dezember 1879.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß den städtischen Nachtwächtern, dem Rathhaus-Thurmwächter, den Kommunal-Arbeitern und den Arbeitern der Gas- und Wasserwerke der Neujahrs-Umgang streng verboten ist.

Das geehrte Publikum ersuchen wir, Personen, welche trotz dieses Verbots den Umgang ausführen sollten, uns namhaft machen zu wollen.

Der Magistrat.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung vom 2. Januar 1880 ist in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 348 die seit heute in Posen unter der Firma:

Chaim & Lachmann

bestehende offene Handelsgesellschaft und als deren Gesellschafter:

1) der Kaufmann **Israel Chaim,**
2) der Kaufmann **Bernhard Lachmann**

beide in **Posen**

eingetragen worden.

Posen, den 2. Januar 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über den Nachlaß des Propstes **Bronislaus Maҫke** zu Gnesen ist durch Vertheilung der Masse beendet.

Gnesen, den 19. Dez. 1879.

Königl. Amts-Gericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 811 die Firma:

Bruno Busse

mit dem Sitze in Bromberg und als deren Inhaber der Kaufmann **Bruno Busse** hierselbst zufolge Verfügung vom 30. Dezember 1879 am 30. Dezember 1879 eingetragen worden.

Bromberg, den 30. Dez. 1879.

Königl. Amtsgericht.
VI. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Buchhändler **Anton Joseph Jeneck** zu **Bromberg** hat für seine Ehe mit **Martha Oppenkowska** von hier durch Vertrag vom 17. Dezember 1879 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.

Eingetragen in das Handels-Register zufolge Verfügung vom 30. Dezember 1879 an demselben Tage.

Bromberg, den 30. Dezbr. 1879.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung VI.

Bekanntmachung.

Die bei den Amts-gerichten zu Krotoschin und Koschmin auf die Führung der Handels-, Genossenschafts- und Musterregister sich beziehenden Geschäfte sind für das Geschäftsjahr 1880:

dem Amts-Gerichtsrath **Kosel** als Amtsrichter,
dem Sekretär **Sommer** als Gerichtsschreiber

übertragen worden.

Die öffentlichen Bekanntmachungen werden durch den

Deutschen Reichs- u. Königlich Preußischen Staats-Anzeiger,
die Berliner Börsenzeitung,
die **Posener Zeitung**
und
den Krotoschiner Kreis-Anzeiger

erfolgen.

Krotoschin, den 30. Dezbr. 1879.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist zufolge Verfügung vom 24. Dezember cr. heute eingetragen worden:

„**bei Nr. 35** die Firma **Lewin Davidsohn** zu **Kletzko** ist durch Erbgang auf die Wittwe **Minna Davidsohn,** geborene **Aron,** zu **Kletzko** übergegangen. Vergleiche Nr. 227 des Firmenregisters;

unter Nr. 227 die Firma **Lewin Davidsohn** zu **Kletzko,** und als Inhaberin derselben die verwittwete Kaufmann **Minna Davidsohn,** geborene **Aron,** daselbst."

Gnesen, den 24. Dezember 1879.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bei dem am 4. November cr. und den folgenden Tagen erfolgten öffentlichen Verkauf der in der hiesigen städtischen Pfandleih-Anstalt verfallenen Pfänder hat sich für mehrere Pfandschuldner ein Ueberschuß ergeben.

Die Eigenthümer der Pfandscheine

Nr. 9 bis incl. 5373

werden hierdurch aufgefordert, sich spätestens bis zum

10. Februar 1880,

bei der hiesigen städtischen Pfandleihkasse zu melden, und den nach Berichtigung des empfangenen Darlehns und der bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen und Kosten noch verbleibenden Ueberschuß gegen Rückgabe des Pfandscheins und gegen Quittung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieser Ueberschuß bestimmungsmäßig an die städtische Armenkasse abgegeben und der Pfandschein mit den darauf begründeten Rechten des Pfandschuldners für erloschen erachtet werden wird.

Posen, den 17. Dezember 1879.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Schierzig** belegene, im Grundbuche von Schierzig Blatt 71 Band 3 Seite 193 seqq. auf den Namen des **Helmuth Kloock** eingetragene Grundstück (Elisenfelde), welches mit einem Flächeninhalte von 197 Hektaren 71 Aren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 317,52 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 261 Mark veranlagt ist, soll Behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Montag,
den 1. März 1880,
Nachmittags um $3^1/_2$ Uhr,

im Lokale der Gerichtstagskommission zu Tirschtiegel versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, eine beglaubigte Abschrift des betreffenden Grundbuchblattes und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau der Gerichtsschreiberei Abth. II. des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Donnerstag,
den 4. März 1880,
Vormittags um 10 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Meseritz, den 19. Dezbr. 1879.

Königliches Amtsgericht.

Der Buchhändler **Friede**'sche Konkurs ist durch Akkord beendigt worden.

Ostrowo, den 31. Dezember 1879.

Königliches Amtsgericht.

Wichtig für Polizei- u. Verwaltungsbehörden!

In der **R. F. Frank**'schen Buchhandlung in Rawitsch ist erschienen:

Uebersicht
der im Regierungsbezirk Posen gültigen
Polizeiverordnungen und Verwaltungs-Instruktionen
für die Zeit von 1816 bis 1879.

Nebst einem Anhang, betreffend provinzielle Instruktionen und Reglements. Preis 1 Mark. (Nach auswärts gegen Einsendung von 1 M. 10 Pf.)

Hausverkauf.

Mein Hausgrundstück hierselbst, Schrodkastraße 7, worin seit über 60 Jahren Schank- und Gastwirthschaft und Materialhandel betrieben, sämmtliche darauf befindliche Gebäude fast neu, bin ich Willens, Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren Näheres durch

M. Kantorowicz.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung [Onanie]** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

77. Auflage. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.

Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch **G. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig,** sowie durch jede Buchhandlung.

In **POSEN** vorräthig in der Buchhandlung von

J. Jolowicz.

Zu verpachten

oder zu verkaufen das Gut **Słupowo** bei Exin, circa 1900 Magd. Morgen groß.

Ein Gasthofgrundstück

in einer kleineren Stadt der Provinz, mit sehr guter Umgegend, in welchem auch Materialgeschäft mit einem Umsatze von 5—6000 Thlr. seit 50 Jahren betrieben wird, mit vollständigen Wirthschaftsgebäuden, Stallungen, Scheune, Eiskeller, Billard sowie 58 Morgen dazu gehöriges Land, wovon 18 Morgen mit Roggen besät sind, ist mit vollständigem todtem und lebendem Inventar Familienverhältnisse halber sofort an einen sicheren Pächter auf lange Zeit zu verpachten. Pachtpreis 500 Thlr. Kaution 500 Thlr. Zwischenhändler entschieden verbeten. Das Nähere in der Expedition dieser Zeitung.

Da meine Pachtjahre zu Ende gehen, so beabsichtige ich meine **seit 1860 bestehende**

Stammschäferei

im **Januar resp. Februar 1880**

zu verkaufen.

Die Heerde besteht aus circa 900 weiblichen Thieren, von welchen nach des Käufers Wahl 500 Stück abgegeben werden sollen. Nähere Auskunft bei mir und bei dem Schäfereidirektor Herrn **Körte** in **Breslau.** Die Besichtigung der Heerde kann jederzeit stattfinden.

Löbnitz (Rittergut) bei Stralsund, im Dezember 1879.

Krüger.

---

15 Stück **fette Ochsen** stehen Dom. **Kl. Zalesie** p. Kobylin.

Einen Shorthorn-Bullen

kauft **R.** postlagernd **Wolkowo.**

Viehlieferungsgeschäft.

Schlesische **Zugochsen** sind bei vorheriger Anmeldung zu jeder beliebigen Zeit bei mir zu haben.

Kadlewe bei Herrnstadt, Bahnst. Rawitsch.

Heinrich Wuttge,
Viehlieferant.

Neue Britschken

mit Federn stehen zum Verkauf beim Schmiedemeister **B. Nowak,** St. Adalbert Nr. 27.

Dampfkesselbesitzern wie **Dampf-Mehl- und Oel-Mühlen, Schneide-Mühlen** und andern Fabriken empfehlen wir unsere **Chamottesteine allerbester Qualität, Marke Didier,** die im Werth weit höher steht, wie die besten englischen Marken; ferner **Chamotte-Bogensteine, Chamotteplatten** zum Abdecken von **Feuerzügen, Chamotte-Rohreinsätze** für **Dampfkesselfeuerrohre, Chamotte-Mörtel** ꝛc. Aufträge werden gut und prompt erledigt.

Stettiner Chamottefabrik Act.-Ges. vorm. Didier in **Stettin, schwarzer Damm 1a.**

Albert Hirschmann, Hamburg,
Gummiwaaren-Fabrik

empfiehlt sich. — Lieferant hoher Personen, Aerzte, Apotheker, Private.

Trockene **Seife** 8 und 10 Pfd. für 1 Thlr., sowie **Reisstärke u. Blau** empfiehlt

Isidor Appel, Bergstraße.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extrakt

von

August Urban in Breslau,

in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** und bei **S. Samter jun.** in Posen, Wilhelmsstr. Nr. 11.



Erwerbungen und Verwerthung in **allen Staaten.**

Ausarb. v. Projekten u. prakt. Ausführ.

Internationales Patent- und Maschinen-, Ex- und Import-Geschäft Görlitz und Wien.

Richard Lüders.

Kapital a. sicher. Hypothek i. best. Stadtgeg. m. **Ausschluß v. Wucherofferten** gesucht sub **J. L.** a. d. Exped. d. Zeitung.

Capitalien auf Hypotheken

hiesiger Grundstücke sind zu vergeben durch **Moritz Chaskel,** Berlinerstraße 10.

11,000 Mark werden zur 2. Stelle auf ein Landgut in der Pr. Posen unmittelbar hinter amortisirende Bankgelder gesucht.

Adressen an die Exped. der Pos. Zeitung.

Eine Seminaristin wünscht Kindern Nachhülfe zu ertheilen. St. Martin 75, II.

Klavier-Unterricht wird gründlich und billig ertheilt Wienerstraße 6, II. Et. l.

Gründlichen Unterricht in der englischen Sprache ertheilt **Marie Krupski,** Gartenstr. 2.

Der Unterricht

in meinem **Kindergarten** beginnt am **5. Januar.** Anmeldungen von Kindern im Alter von 3—6 Jahren werden täglich entgegengenommen.

Martha Werner,
Gr. Gerberstr. 35.

Schul- und Privat-Unterricht in der englischen und französischen Sprache.

L. Lang,
Sapiehaplatz 2.

Ich habe mich hier als Praktikant der Homöopathie niedergelassen. Sprechstunden 8—11 und 2—5 Uhr. Auswärtige brieflich.

Mühlenstraße 7, 1 Treppe.

E. Kretschmer.

Martinstraße 18 ist versetzungshalber die halbe 1. Etage — 6 Stuben nebst einger. Badestube und sonstigem Zubehör — zum 1. April cr. zu vermiethen.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern und Küche ist für Mk. 270. jährlich Wronkerstraße 8 zu vermiethen. Näheres im Comptoir Wronkerstr. 6.

Für ein

junges Mädchen,

welches genöthigt ist, einige Zeit in Zurückgezogenheit zu leben, wird bei anständigen Leuten eine kleine

möblirte Wohnung

und wenn möglich mit Beköstigung sofort zu miethen gesucht. Offerten mit Angabe des Preises und der übrigen Bedingungen befördert unt. P. Z. 100 die Exped. d. Pos. Ztg.

Lindenstr. 1, 3 Tr., ein möbl. Zimmer zu vermiethen.

Möblirte Zimmer sind St. Martin Nr. 36, Vorderh. 2 Tr., Kl. links, zu verm.

Möblirtes Zimmer für 1 Herrn **billig** zu vermiethen St. Martin 20, Hof, 2. Etage.

Wilhelmsplatz 14, 1. Etage, gr. m. Zimmer zu verm. vom **15. Januar** an, auf Verl. auch Pferdestall ꝛc.

Petristr. 9, 2 Stuben u. Küche sofort zu beziehen.

Eine kleine Wohnung, 1 Trp. hoch, ist billig zu verm. Mühlenstraße Nr. 4.

Wasserstr. 2 renovirte Wohn. s. z. verm. 4 St. mit viel Nebengelaß.

Bekanntmachung.

Bei der am 30. Dezember cr. bewirkten Ausloosung von Bomster Kreisobligationen sind folgende Buchstaben und Nummern gezogen worden:

A. Von Serie I (Privilegium vom 21. März 1859) 16,425 Mark.
Buchstabe A. 24. 36. 64. 79. 104.
C. 159. 172.
D. 254. 297.
E. 348. 375. 379. 418. 471. 477. 521.

B. Von Serie II (Privilegium vom 2. September 1864) 5700 Mark. Buchstabe A. 30.
B. 44.
C. 52. 56. 104. 112.

C. Von Serie III (Privilegium vom 30. Oktober 1865) 6750 Mark Buchstabe A. 3.
B. 37.
C. 50. 60. 71. 88. 100. 105. 117.
D. 149.

Die Obligationen werden den Inhabern hierdurch zum 1. Juli 1880 mit der Aufforderung gekündigt, den Kapitalbetrag gegen Rückgabe der Obligationen und der dazu gehörigen, erst nach dem 1. Juli 1880 fällig werdenden Zinscoupons und Talons von dem genannten Tage ab bei der Kreis-Kommunal-Kasse hierselbst in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig werden den Inhabern der bereits früher aufgerufenen bis jetzt noch nicht präsentirten Obligationen

Serie I A. 96 E. 349. 378. 515.
Serie II A. 25. C. 65. 100. 102. 109.

aus der Verloosung von 1878 an deren Einlösung wiederholt erinnert.

Wollstein, den 31. Dezember 1879.

Königlicher Landrath Bomster Kreises.
Freiherr von Unruhe-Bomst.

Fachausstellung
der Drechsler und Bildschnitzer
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns
zu Leipzig 1880.

In Folge mehrfach an uns ergangener Gesuche auch in Rücksicht darauf, daß mancher Interessent — durch das Weihnachtsfest gehindert worden ist, sich endgiltig zu entschließen — finden wir uns veranlaßt, die Anmeldefrist für unsere Ausstellung bis zum

20. Januar 1880

allerspätestens zu verlängern.

Leipzig, Weihnachten 1879.

Der geschäftsführende Ausschuß:
Franz Schneider, Vorsitzender. **E. Gasch,** General-Secretair.

Paulus Cassel wider Heinrich v. Treitschke.

Soeben erschien in meinem Verlage und ist von mir direct sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Wider Heinrich von Treitschke,
(Ord. Professor an der Universität Berlin.)
Für die Juden
von
Paulus Cassel, Professor Dr. theol.
Prediger an der Christuskirche in Berlin. Preis 60 Pf.

Friedrich Stahn,
Berlin SW., Wilhelmstraße Nr. 122a.



Echter Bénédictiner-Liqueur
der **Bénédictiner-Mönche**
der ABTEI zu FÉCAMP

der beste aller Liqueure, vortrefflich stärkendes Verdauungsmittel. Zum Schutze gegen Fälschungen trägt jede Flasche ausser den Schutzmarken die Unterschrift des General-Directors.

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Brevetée en France et à l'Etranger.
A. Legrand ainé

Der echte Benedictiner-Liqueur ist in folgenden Häusern zu haben, welche sich verpflichteten, keine Nachahmungen oder Fälschungen dieses vorzüglichsten Liqueur's zu verkaufen.

Zu haben bei: **Jacob Appel, A. Cichowicz, J. N. Leitgeber, W. F. Meyer & Co., S. Samter, S. Sobeski, Eduard Feckert, J. K. Nowakowski.**

Bei meiner 14jährigen Tochter bemerkte ich die Bildung eines Buckels. Auf Anrathen des Arztes in Wronke wandte ich mich dieserhalb an Hrn. Dr. **Sęoki** in Posen, der mir empfahl, nach genommenem Maaß und nach seiner Angabe ein orthopädisches Korset in der Fabrik von **J. Kistler** in Posen, Berlinerstraße 8, anfertigen zu lassen. Nachdem meine Tochter dasselbe eine Zeit lang getragen, nahm ihre Figur wieder eine gerade Haltung an, die Hüften und Seiten bekamen ihre richtige Lage und ist dabei das Tragen kein unangenehmes. Ich kann daher allen ähnlich Leidenden dieses Fabrikat aufs Beste empfehlen, auch hat Herr Dr. **Sęoki** die Ausführung für sehr gut befunden.

Bogajewicz, Förster.
Lubasz bei Wronke.



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie
zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der 2. Klasse am 14. Jan. 1880.

Erneuerungs-Loose à 1,50 M., Kaufloose à 2,25 Mark sind zu haben in der **Exped. d. Pos. Ztg.**

Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.



Direkte Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

(79)

Hâvre anlaufend.

Suevia 7. Januar. **Herder** 21. Januar. **Westphalia** 4. Februar.
Wieland 14. Januar. **Frisia** 28. Januar. **Gellert** 11. Februar.

Von **Hamburg jeden Mittwoch**, von **Hâvre jeden Sonnabend.**

Hamburg, Westindien und Mexico,

Hâvre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens, Mexico's und der Westküste.

Bavaria 7. Januar. **Holsatia** 21. Januar. **Borussia** 7. Februar.

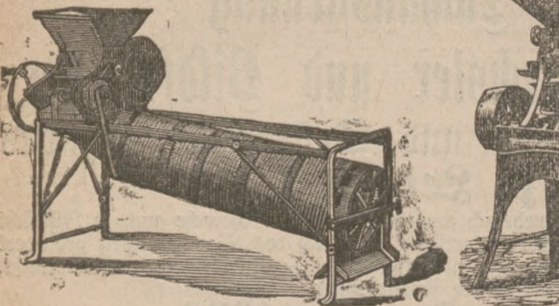
Von **Hamburg am 7. und 21. jeden Monats.** Die Dampfer vom 7. allein haben Anschluß in St. Thomas via Havanna, nach **Vera Cruz, Tampico** und **Progreso.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Generalbevollmächtigte

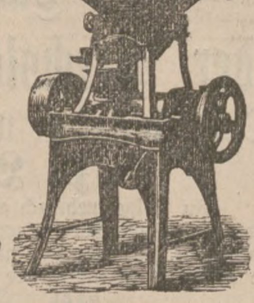
August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg.

Admiralitätstraße 33 | 34. (Telegramm-Adresse: **Bolten.** Hamburg.)
sowie in Posen der Agent **L. Kletschoff**, Krämerstraße 1, in Kurnik: **Isidor Spiro**, in Wreschen: **Abr. Kantorowicz**, in Poln.-Lissa: **Gebr. Jakubowski**, in Kempen: **Salomon Eisner**, in Rogasen: **Julius Geballe**, in Bomst: **Theodor Weigelt.**

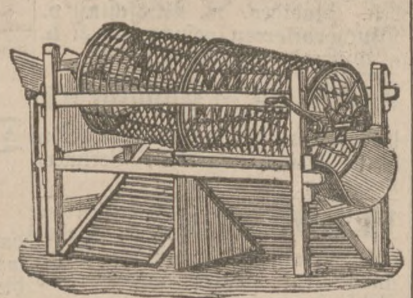
Trieur — Unkrautauslese-Maschine für alle Getreidearten.



Amerik. Univ.-Schrootmühlen für Dampf- u. Pferdebetrieb.



Patent-Kartoffelsortirer, speciell für Export-Kartoffel.

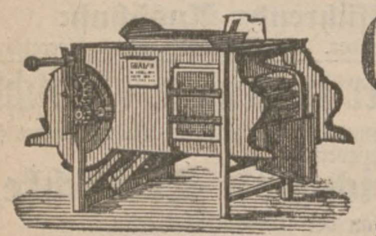


Oelkuchenbrecher, Kartoffel- und Rübenschneider

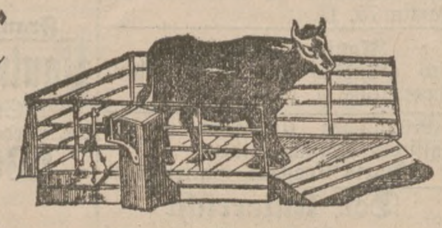
empfehlen

Gebrüder Lesser,

Schwersenz.



Getreide-Reinigungs- und Sortir-Maschine, verbessertes amerikanisches System.



Viehwaagen, Dezimalsystem, auf 4 Punkten.

Posen, 29. Dezember 1879.

P. P.

Wir haben die Ehre, dem geehrten Publikum mitzutheilen, daß in Folge gegenseitiger Verabredung die Brauerei unter jetziger Firma

F. Gruszczyński & J. Obrębowicz

auf dem **Sapiehaplatz Nr. 1**

mit dem heutigen Tage auf eigene Rechnung des p. **F. Gruszczyński** übergegangen ist, welcher das ganze Geschäft jetzt allein führen wird.

Indem wir für das bewiesene Wohlwollen und Unterstützung danken, ersuchen wir fernerhin das geneigte Zutrauen auch der Firma des **F. Gruszozyński** zu bezeigen.

Achtungsvoll

F. Gruszczyński. J. Obrębowicz.

Bezugnehmend auf Obiges empfehle ich dem geehrten Publikum meine Brauerei, indem ich stets reell und schnell bedienen werde.

Mit Hochachtung

F. Gruszczyński.

Königsstr. 8 ist die Hausbereinigung mit Wohnung zu vergeben und eine Hofwohnung zu vermiethen.

Zum sofortigen Antritt sucht einen **Hofverwalter** bei 300 Mark Gehalt **Tarnowo** bei Kruschwitz.

Eine gewandte, der polnischen Sprache mächtige

Verkäuferin,

die bereis im Kurzwaaren-Geschäft konditionirt hat, findet sofort dauernde Stellung bei

B. Landsberg
in **Kosten.**

Ein tüchtiger, beider Landessprachen mächtiger

Wirthschaftsvogt

in den besten Jahren und mit vorzüglichen Attesten versehen, sucht vom 1. April d. J. anderweite Stellung.

Gef. Offerten werden an **Wilhelm Belisch** in **Rochowo** bei Schrimm erbeten.

Eine vorzügliche **Wirthin** und Stubenmädchen empfiehlt

E. Anders, Gr. Ritterstr. 7.

Einen Lehrling sucht für sein **Colonialwaaren- u. Destillations-Geschäft**

A. Unger,
Grätz, Reg. Bez. Posen.

Ein junger Landwirth,

der bereits zwei Jahre die Wirthschaft erlernt hat, sucht auf einem größeren Gute zu seiner weiteren Ausbildung von sofort, wenn auch ohne Gehalt ein Unterkommen.

Offerten unter J. K. postlagernd **Obersitzko,** Provinz **Posen.**

Ein junger Mann, (Christ) der sich in der Wollwaarenbranche weiter ausbilden möchte, sucht bei bescheidenen Ansprüchen bald oder später Stellung. Gef. Offerten u. J. J. 45 a. d. Exp. d. Bl.

Lehrlings-Gesuch.

Für mein **Stabeisen-** und **Kurzwaaren-Geschäft** suche einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen jungen Mann (katholisch) als **Lehrling.** — Kost und Logis im Hause.

Crossen a. d. O.

A. Kulok.

Ein ordentlicher **Knabe,** der Lust hat, die **Buchbinderei** zu erlernen, findet Stellung bei

P. Wilcke,
Theaterstraße Nr. 3.

Förster.

Ein junger verheiratheter in allen Fächern der Forstwissenschaft königlich geprüfter Förster, noch in Stellung, sucht, gestützt auf gute Atteste, zu Ostern anderweitige Stellung.

Unter B. P. 127. postl. **Poln. Lissa.**

Eine ordentliche Bedienungsfrau findet Beschäftigung Breslauerstr. 5, 2 Treppen.

Ein junges Mädchen,

evang., der poln. Spr. m., aus anst. Familie, wünscht von sofort oder 1. Februar eine Stellung bei 1 oder 2 Kindern. Adr. A. O. postl. Jerzyce.

Ein Mädchen von guter Familie, guten Antecedentien, von außerhalb, kath., 22 Jahr alt, wünscht bei einer christlichen Herrschaft Stellung als Wirthschafterin, resp. zur Stütze der Hausfrau. Gef. Offerten beliebe man unter Chiffre A. F. in der Exp. d. Blattes niederzulegen.

Ein junges Mädchen

anständiger Eltern, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, suche für mein Colonial- und Vorkostgeschäft. Antritt sofort. Gehalt nach Uebereinkommen.

W. Giering,
Miloslaw.

Ein mos. Lehrling kann sich sofort melden in dem Confektions-Manufakturwaaren-Geschäft von

Herrmann Neumark,
Markt- u. Wronkerstr.-Ecke 91.

Ein Oekonom, verheirathet, beider Landesspr. mächtig, welcher bisher in der Provinz Poseu eine größere Herrschaft selbstständig verwaltet hat, sucht per sofort eine ähnliche Stellung. Zu erfr. i. d. Exp. der Posener Zeitung.

Eine erfahrene Erzieherin, musik. und der franz. Sprache mächtig, auch mit der Pflege und Erziehung der Kinder gründlich vertraut, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Engagement. Gef. Off. beliebe man unter A. B. 40 an die Exp. d. Ztg. zu senden.

Ein gut empfohlener, zuverlässiger

Wirthschaftsbeamter

findet zu gleich Stellung auf der Domaine **Grabitz** bei **Zirke.** Gehalt 450 Mark.

Einen Lehrling

für's Eisengeschäft suchen zum sofortigen Eintritt.

Gebrüder Lesser
in **Schwersenz.**

Für Dom. **Augustinowo** bei Dobrzyca kann sich ein nicht zu junger

Hofbeamter

zum sofortigen Antritt melden. — Gehalt 250 Mark bei freier Station und Wäsche.

Ein junger Landwirth,

6 Jahre beim Fach, sehr gut theoretisch und praktisch ausgebildet, mit guten Zeugnissen über Dienstführung und Verhalten, Reserve-Offizier-Aspirant, wünscht in der Provinz Posen eine Stelle als Wirthschaftsbeamter entweder unter Leitung eines Prinzipals oder auf einer größeren Verwaltung als 2ter Beamter. Polnisch versteht er aber nur etwas. Offerten bitte zu richten an d. Rathsherrn **Irmler,** Beuthen a. d. Oder.

Familien-Nachrichten.

Heute früh 9 Uhr starb nach kurzen Leiden, fast 80 Jahre, unser inniggeliebter Vater

Rudolf Jacobi.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachm. 3 Uhr von St. Martin 38 statt.

Posen, den 2. Januar 1880.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Gestern Nachmittag verschied nach schweren Leiden unsere geliebte, unvergeßliche Mutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Ernestine Sklarek,

geb. **Schocken.**

Dieses zeigen Verwandten, Freunden und Bekannten tiefbetrübt an **die trauernden Hinterbliebenen.**

Pleschen, den 1. Januar 1880.

Heute Nachmittag 1 Uhr entschlief nach vierwöchentlichem Krankenlager unsere innig geliebte Gattin, Mutter und Schwiegermutter, die Frau Rabbiner **Amalie Großmann.**

Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, tiefbetrübt an

die Hinterbliebenen.

Schmiegel, d. 31. Dez. 1879.

Danksagung.

Dem verehrten Vorstand der hiesigen Synagogengemeinde, sowie den verehrten Mitgliedern der Chebra keduscha und des Frauen-Vereins, ingleichen all denjenigen lieben Freunden, die sowohl während des langen Krankenlagers, als am Grabe unserer theuren Gattin und Mutter, der Frau Rabbiner **Amalie Großmann,** uns in so liebevoller Weise ihre tröstende Theilnahme erwiesen haben, sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Schmiegel, den 2. Januar 1880.

Die Hinterbliebenen.

Hiermit statten wir allen Denjenigen, die dem verstorbenen Königl. Förster **Heinrich Breuer** das letzte Geleit zur Ruhestätte gegeben haben, sowie dem Superintendenten Herrn **Klette** für die trostreichen Worte am Grabe desselben, unseren herzlichsten Dank ab.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Louisenhain, den 30. Dez. 1879.

M. 7. I. A. 7½ U. J. III. u. Conf.

Freunde der Wissenschaft und Geselligkeit.

Sonnabend, den 3. Januar 1880,
Abends 8 Uhr:

Gesellige Zusammenkunft.

Heute sowie jeden Sonnabend **Eisbeine** bei **F. Günther,** Mühlenstr. 10.

Eisbeine zur Rothen Laterne
Breslauer- u. Taubenstr.-Ecke.

Heute Eisbeine bei **Oscar Meyer,** Bergstr. 15.

Heute Abend **Eisbeine** bei **Specht,** St. Martin 18.

Heute **Eisbeine** und früh von 10 Uhr ab **frische Wurst.**

F. W. Mewes.

Heut frische Wurst, sowie Eisbeine, nebst musikalischer Unterhaltung bei **Carl Teuber,** Dominikanerstr. 3.

Jeden Sonnabend Abend Eisbeine bei **E. Herbig,** Berlinerstr. 13.

Heute Sonnabend Eisbeine.
L. Joseph, Wiener Tunnel.

In unserem Verlage ist in 2. Auflage erschienen:

Comptoir-Wand-Kalender für 1880.

Im Dutzend 1 Mark 80 Pf., einzeln 20 Pf.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Culmbacher

Bock-Bier.

A. Schwersenz.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 4. Januar, Vorm. 8 Uhr, Abendmahl. 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Zehn.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 4. Januar, Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. 10 Uhr Predigt: Hr. Konf.-Rath Reichard. Abends 6 Uhr: Missionsstunde Herr Pastor Schlecht. Freitag den 9. Januar, Abends 6 Uhr: Gottesdienst: Hr. Konf.-Rath Reichard.

Petri-Kirche. Sonntag den 4. Januar, Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Konf.-Rath D. Göbel. Abends 6 Uhr Predigt: Herr Diakonus Schröder.

Garnisonkirche. Sonntag, den 4. Januar, Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Militär-Oberpfarrer Textor. Um 11½ Uhr Sonntagsschule.

Evangelisch-luth. Gemeinde. Sonntag den 4. Januar, Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter. Nachm. 3 Uhr: Katechismuslehre: Derselbe. Mittwoch den 7. Januar, Abends 7½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 27. Dez. bis 2. Januar:

Getauft 10 männl., 11 weibl. Pers.
Gestorb. 4 „ 8 „ „
Getraut 2 Paar.

Meinen Glückw. zum neuen Jahr den gnädigen Damen, welche so gütig waren, und auf Fürbitte der Frau Majorin **Deutsch** mir oft eine Freude bereiteten. Ich bin dessen so sehr benöthigt und habe zu diesem Feste auch nicht das Kleinste erhalten; es bittet ganz unterthänigst die unglückliche

Marie v. Olsohewska, geb. **v. O.,**
Theaterstr. Nr. 6.

Hierdurch warne ich Jedermann meinem minderj. Sohne **Ludwig** Geld oder geldeswerthe Sachen zu leihen.

Kantorowicz—Schrodka.

Der

Winter-Tanz-Cursus

beginnt am

Sonntag, den 4. Januar 1880,

für die Damen Abends 7 Uhr,
„ „ Herren „ 9 „
Balletmeister **Plaesterer.**

Zu sprechen jeden Sonnabend, Sonntag, Montag und Dienstag Nachmittags von ¾4 bis ½6 Uhr in meiner Wohnung, Mühlenstraße 7, part. rechts, vis-à-vis der neuen Louisenschule.

Mein **Carnevaltanzkursus** für Erwachsene, wird den 4. Januar k. J. eröffnet. Anmeldungen alle Tage v. 1—4 Nachmittag.

A. v. Lipiński,
Langestr. 8.

Stadttheater.

Sonntag, den 4. Januar 1880.
20. Vorstellung im 3. Abonnement.

Don Carlos, Infant von Spanien.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Schiller.

Interims-Theater.

Sonntag, den 4. Januar 1880:

Die Helden.
Lustspiel in 1 Akt von Marsano.

Die Verlobung bei der Laterne.
Komische Operette in 1 Akt von Offenbach.

Guten Morgen Herr Fischer.
Posse mit Gesang in 1 Akt von Friedrich.

B. Heilbronn's

Volksgarten-Theater.

Sonnabend, den 3. Januar cr.
Gastspiel des Frl. **Schiffer** und des Herrn **Rheinberger.**

Maria Stuart.
Trauerspiel in 5 Akten.

Das Anschlagen der Zettel an die Säulen findet nicht mehr statt, und hängen diese nur in den Schaufenstern der betreffenden Kommanditen aus.

Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Sidonie Scheu mit Dr. med. Felix Unger in Berlin. Frl. Anna Morell mit Maschinenfabrikant Albert Bolle in Berlin. Frl. Anna Förster mit Bauführer Carl Adam in Düsseldorf. Frl. Hedwig Berndt mit Gymn.-Lehrer Dr. Ernst Naumann in Sprottau und Berlin. Frau Elise, verw. Tramnitz, geb. Voigt mit Rektor Dr. Kersten in Neu-Ruppin. Frl. Marie Richer v. Martille mit Hauptmann Frhrn. v. Eynatten in Bückeburg. Frl. Hedwig v. Hombergk zu Vach mit Rittergutsbesitzer Frhrn. Georg v. Puttkamer in Darmstadt und Jeseritz.

Verehelicht: Hr. Emil Thomas mit Emilie, verw. Blüthner, geb. Sommer. Hr. Julius Grabowsky mit Frl. Margarethe Arnhold. Kapitän-Lieutenant Maschke mit Frl. Anna Ligowski in Kiel. Lieutenant Otto Nicolaus von Bismarck mit Freiin Carolina von Knobelsdorff in Wittenberg—Schöneiche.

Geboren. Ein Sohn: Rittergutsbesitzer Max Klettner in Glötzin. Lieutenant Geppert in Stargard in Pomm. Assistenz-Arzt Dr. v. Milecki in Hannover. Landrath Freiherr Trott zu Solz in Gelnhausen (todt). — Eine Tochter: Prof. Börnstein in Proskau. Major Lanz in Rostock. Herrn Elimar von Alt-Stutterheim in Abbarten. Fabrikbesitzer Wolfgramm in Guben. Rittmeister Meyer in Hannover. Reg.-Assessor von Altenbockum in Kassel.

Gestorben: Frl. Agnes Jungt in Berlin. Hr. Franz Altenkrüger in Berlin. Hrn. Ad. Korn Tochter Anna in Berlin. Herr Herrmann Pätzholdt in Berlin.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.